Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m. b. H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheckk. 8592 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank. Städt. Sparkasse. Die „Lipp. Staatszeitung" erscheint wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues Amtliche Nationalsozialistische Zeitung der Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (gegr. 1867)
Westfalen Nord der NSDAP sozialistische Zeitung und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf. f. Familienanz. 9 Rpf. Textanz., 77 mm breit 40 Rpf. Z.Z. tit Preisl. 7 gültig. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 M. d. Zust. durch Post 2.42 M einschl. 63 Rpf Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 146 | Detmold, Donnerstag, 30. Mai 1940 | 12. (174.) Jahrgang

„Sie haben nicht mehr das Herz von 1914"

Der Kommandeur einer deutschen Aufklärungsabteilung, der mit seinem Panzerspähwagen allein unterwegs war, um ein Waldstück unweit der Oise zu erkunden, konnte erst einem einsamen Waldweg sechs französische Offiziere gefangen nehmen. Bei einem von ihnen, einem Oberst und Artilleriekommandeur, wurde ein Brief an seine Frau folgenden Inhalts gefunden:

„Ich habe Dir gestern nicht geschrieben. Es war einer der traurigsten Tage meines Lebens. Ich habe die Haltlosigkeit unserer Infanteristen erlebt, ohne daß sie Verluste gehabt hätten, ohne daß sie bombardiert worden wären. Nichts als Furcht; ich habe sie aufgehalten, sie haben wohl gezwungen gehorcht, aber sie haben nicht mehr das Herz von 1914."

Das Schicksal der eingekreisten Armeen besiegelt

Reichskriegsflagge über Langemarck

Die Stadt Lille, Brügge und Ostende genommen, Dixmuiden erreicht — Bombentreffer auf Kriegs- und Transportschiffen — Glänzende Erfolge der deutschen Flak

Wieder berichtet das Oberkommando der Wehrmacht über neue stolze Erfolge unserer tapferen Truppen. Das Schicksal der in Flandern eingekreisten englisch-französischen Armeen ist besiegelt. In überströmender Dankbarkeit gedenken wir unserer heldenmütigen Soldaten, die in dieser kurzen Zeit so unendlich vieles, kaum Faßbares geleistet haben.

Zugleich weilen unsere Gedanken auch bei den Helden, die gegen eine vielfache feindliche Uebermacht in Narvik monatelang standhielten. Mit Recht bezeichnete eine spanische Zeitung die Gruppe um Narvik als die „Helden des Alcazars". Der englischen Flotte wurden im Raum von Narvik Wunden über Wunden geschlagen. Und dieses Gebiet wird auch noch weiterhin die blutende Wunde Englands bleiben.

Führerhauptquartier, 29. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Schicksal der französischen Armeen im Artois ist besiegelt. Ihr Widerstand im Raum südlich Lille ist zusammengebrochen. Die englische Armee, die im Raum Dixmuiden, Armentières, Bailleul, Bergues, westlich Dünkirchen zusammengedrängt ist, geht durch unseren konzentrischen Angriff ebenfalls ihrer Vernichtung entgegen. Durch raschen Vorstoß in Nordflandern wurde Brügge durchschritten, Ostende genommen und Dixmuiden erreicht. An der Yser und dem Yser-Kanal, nördlich Ypern, leistet der Feind noch verzweifelten Widerstand. Ueber dem Mahnmal der deutschen Jugend bei Langemarck, dem Schauplatz ihres heldenmütigen Kämpfens 1914, weht die Reichskriegsflagge. Lille ist im Angriff von Osten und Westen erreicht, die Stadt genommen. Im Vorgehen von Westen her ist Armentières besetzt. Bei Bailleul wird noch gekämpft. Ostwärts Cassel wurde die befestigte französische Grenzstellung, die der Gegner mit verkehrter Front verteidigte, durchbrochen und die belgische Grenze erreicht. Bei Wormhoudt sind noch Kämpfe im Gange. Dünkirchen liegt unter dem Feuer unserer schweren Artillerie. Die deutsche Luftwaffe bekämpfte am 28. Mai zurückflutende Kolonnen aller Art, Truppenansammlungen und Panzerwagen.

Bei der bewaffneten Aufklärung vor der belgisch-französischen Küste und im Kanal wurden drei Zerstörer, zwei Transporter und zwei Frachtschiffe mit Bomben angegriffen und schwer beschädigt, in der mittleren Nordsee durch Bombentreffer ein feindliches U-Boot versenkt. Die Vernichtung eines weiteren U-Bootes ist wahrscheinlich. Deutschen Schnellbooten gelang es, trotz ungünstiger Wetterlage, vor dem belgischen Kanalhafen Nieuport wiederum einen nach England flüchtenden großen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß zu versenken.

An der Südfront wurden einzelne Vorstöße feindlicher Infanterie mit Panzerkampfwagen abgewiesen.

Die Verluste des Gegners in der Luft betrugen am 28. 5. insgesamt 24 Flugzeuge, davon wurden im Luftkampf 16, durch Flak 8 abgeschossen. Drei deutsche Flugzeuge werden vermißt. Hauptmann Mölders errang seinen 20. Luftsieg.

Die Abschüsse durch Flakartillerie haben sich nach genaueren Feststellungen in der Zeit vom 16. bis 25. 5. von 100 bisher bekanntgegebenen auf 265 erhöht. Die Gesamtzahl der seit dem 10. 5. durch die Flakartillerie erzielten Abschüsse beträgt damit 607. Außerdem vernichtete die Flakartillerie im gleichen Zeitraum 101 feindliche Panzerwagen.

In Norwegen ist der Feind gestern, von zahlreichen Kriegsschiffen unterstützt, an der Erzbahn gelandet und von Norden her in Narvik eingedrungen. Deutsche Kampfverbände griffen die dort liegenden feindlichen Seestreitkräfte an. Ein größeres Kriegsschiff erhielt einen schweren Treffer mittschiffs und stellte unter starker Rauchentwicklung das Feuer ein. Drei Kreuzer und ein Zerstörer sowie ein Frachter erhielten schwere Bombentreffer. Truppenausladungen bei Ankenes wurden mit zahlreichen Bomben belegt.

Ypern und Kemmel gestürmt

Berlin, 29. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im fortschreitenden Angriff zur Vernichtung der englischen Armee stürmten unsere Truppen Ypern und Kemmel.

Offizielle Ohrfeige Moskaus für England

Englischer Unterhändler unerwünscht.

Moskau, 30. Mai. Taß verbreitet folgende amtliche Verlautbarung:

„In Anbetracht einer Reihe von unrichtigen und widersprechenden Mitteilungen, die in der englischen Presse über die Reise des Herrn Cripps nach Moskau verbreitet sind, ist die Taß bevollmächtigt worden, folgendes zu erklären:

In Beantwortung des Vorschlages der englischen Regierung, Herrn Cripps als speziellen und außerordentlichen Bevollmächtigten der englischen Regierung nach Moskau zu schicken, hat der Volkskommissar des Auswärtigen, Molotow, den Botschafter Maisky beauftragt, der englischen Regierung zur Kenntnis zu bringen, daß die Regierung der Sowjetunion weder Herrn Cripps als besonderen und außerordentlichen Bevollmächtigten empfangen könne, noch irgend einen anderen. Wenn die englische Regierung wirklich Handelsbesprechungen führen will und sich nicht einfach auf Besprechungen über einen nicht vorhandenen Umschwung in den Beziehungen zwischen England und der Sowjetunion beschränken will, so könnte sie dies über ihren Botschafter in Moskau, Herrn Seeds, tun. Sonst über eine andere Persönlichkeit auf dem Posten des Botschafters in Moskau in dem Falle, daß Herr Seeds durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden soll.

*

Athen, 30. Mai. Mr. Cripps, der sich auf dem Wege nach Moskau befindet, um den englisch-russischen Beziehungen eine günstige Wendung zu geben, ist in Athen eingetroffen, wo seine Reise jedoch infolge der Weigerung der Regierung der Sowjetunion, ihn oder einen anderen englischen Unterhändler zu empfangen, ein jähes Ende gefunden hat. Mr. Cripps wird somit nichts anderes übrigbleiben, als unverrichteter Dinge zu seinen Auftraggebern zurückzukehren.

Querschnitt des Tages

Ueber Paris liegt eine Atmosphäre der Trauer und des verhaltenen Zornes, schreibt die „Neue Züricher Zeitung". Die moralische Wirkung sei womöglich noch größer als das militärische Unglück. Französische Frauen dächten wehmütig an ihre Männer, die im Norden stünden, und britische Offiziere hätten ihre sonst so „aufrechte" (lies arroganter!) Haltung verloren angesichts des ungewissen Schicksals des Expeditionskorps.

Nach einer Meldung der United Preß hat seit Ende voriger Woche der Abtransport englischer Truppen aus den nordfranzösischen Gebieten, und zwar zunächst über Boulogne begonnen. Die Truppen sind dort — wie von Augenzeugen berichtet wird — unter starkem deutschem Artilleriefeuer auf britische Zerstörer eingeschifft und von diesen abtransportiert worden.

Die Briten sind angesichts der immer drohender werdenden Katastrophe schon total verrückt geworden. Radio Jerusalem meldet: „Im Verfolg von Aufdeckungen der englischen Mandatsbehörden in Palästina ist eine Anzahl Deutscher verhaftet worden, die sich als Juden getarnt hatten." — Höher gehts nimmer!

In einem Lagebericht der letzten Ereignisse bezeichnet das Blatt der Gewerkschaften „Trud", die Situation der englisch-französischen Streitkräfte in Flandern als „hoffnungslos".

Im Zuge des großen diplomatischen Revirements, das Reynaud angekündigt hat, wurde Coulondre, der frühere Botschafter in Berlin, zum Gesandten in Bern ernannt.

Die amerikanische Presse gibt aus Berlin den strikten Befehl der deutschen Admiralität an alle deutschen Kriegsschiffe wieder, den USA.-Dampfer „President Roosevelt" unbehelligt zu lassen. Die Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Dublin gab bekannt, daß dies für die Amerikaner die letzte Gelegenheit zum Verlassen Englands sei.

Während die Kreuzerverluste von der britischen Admiralität wissentlich verschwiegen werden, gab Churchill jetzt wieder den Verlust zweier Minensuchboote bekannt. Es handelt sich um die Fahrzeuge „Melbourne" und „Cape Passaro", die nach unserem OKW.-Bericht am 22. Mai versenkt worden sind.

Wie aus Gibraltar berichtet wird, werden durch eine Verordnung des britischen Festungskommandanten alle 17- bis 45jährigen Männer aufgefordert, sich als Freiwillige für die Verteidigung zur Verfügung zu stellen. Am Donnerstag soll ein vierter Flüchtlingstransport Gibraltar verlassen.

Wie die englische Agentur aus Rom meldet, hat die britische Botschaft allen in Italien weilenden englischen Untertanen den Rat erteilt, das Land auf schnellstem Wege zu verlassen.

Die holländische Zeitung „Baderland" würdigt die Haltung des belgischen Königs und stellt fest, daß Belgien von England und Frankreich durch leichtsinnige Versprechungen ebenso hintergangen worden sei, wie Holland und Belgien.

Flucht vor sich selbst

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 30. Mai.

Die gesamte anständig denkende Welt verurteilt schärfstens die niederträchtige Diffamierung des Königs von Belgien, zu der der französische Ministerpräsident Reynaud das Stichwort gegeben hatte, worauf dann alle Hetzer und Gazetten der demokratischen Entente in wilde Schmähruse gegen den soldatischen Entschluß König Leopolds einfielen. Noch wenige Stunden vor der Waffenstreckung der Belgier konnte die „wunderbare Haltung des Verbündeten" nicht genug gepriesen werden, und Leopold selbst rühmten die Franzosen und Belgier als einzigartigen Führer. Nun beherrscht nur noch das „Verrat"-Geschrei die öffentliche Meinung der zum Untergang verurteilten Demokratie, an dem sich neben Reynaud, Churchill und Duff Cooper auch der feige emigrierte belgische Ministerpräsident Pierlot beteiligte. Pierlot wagte aus der augenblicklichen Sicherheit seines Zufluchtsortes seinen König in der gemeinsten Weise zu beschimpfen und behauptete, König Leopold repräsentiere nicht den Willen des belgischen Volkes. Nicht krasser kann die erbärmliche Gesinnung des von England ausgehaltenen Regierungsklüngels gekennzeichnet werden, als durch diese Angriffe auf einen inmitten seiner Soldaten ehrlich kämpfenden König, der nach dem tatsächlichen Verrat durch England einen sinnlos gewordenen Widerstand aufgegeben hat.

Die schmutzigen Vorstöße gegen König Leopold befriedigen nicht allein die niedrigen Instinkte einer verruchten Verbrecherbande, sie werden auch mit übermäßigem Eifer in die Welt gesetzt, um sie über das Ausmaß der eigenen Niederlage zu täuschen. Churchill hat am Dienstag im Unterhaus die Dinge so dargestellt, als ob die militärische Lage für die Alliierten bis zur Kapitulation äußerst günstig gestanden habe und nur durch die Waffenstreckung des Verbündeten eine entscheidende Veränderung eingetreten sei. Mit dieser neuen Lüge sucht er die erregte britische Bevölkerung auf das bittere Ende des britischen Expeditionskorps in Flandern vorzubereiten, dessen Schicksal nach dem gestrigen Wehrmachtsbericht bereits besiegelt ist. Er wälzt in der uns sattsam bekannten Art wieder einmal die Verantwortung auf andere ab und erklärt den englischen Frauen und Müttern, die um das Leben ihrer Angehörigen im britischen Expeditionskorps bangen: „Seht, Tod und Verderben eurer Männer und Söhne hat der belgische König verursacht!"

Mit diesen Vorwürfen gestehen die Engländer und Franzosen den Zusammenbruch ihrer Armeen im Norden ein. Die Kapitulation soll lediglich nach zuverlässigen Nachrichten so lange verzögert werden, bis die Verteidigungsfront an der Somme und Aisne, von der Reynaud in heilloser Verblendung die Rettung Frankreichs erhofft, verstärkt ist.

Es stimmt jedoch keineswegs, daß die Waffenstreckung der belgischen Armee das Schicksal der eingeschlossenen britischen und französischen Truppen besiegelt hat. Einzig und allein haben die geniale strategische Leistung des Führers und die todesmutige Tapferkeit der deutschen Soldaten die Lage in Flandern erzwungen. Es waren Franzosen, die ohnmächtig dem Durchbruch der Deutschen durch die Maginot-Linie gegenüberstanden. Es waren Franzosen, die keine Offensive gegen unsere Südfront wagten, es waren Franzosen, die sich aus dem deutschen Eisenring nicht befreien konnten. Engländer konnten nichts gegen die Besetzung der wichtigen Kanalhäfen ausrichten, Engländer wollten ihre Kontinentaltruppen ohne Rücksicht auf ihre Verbündeten zurückziehen. Engländer waren die feige Flüchtenden, wurden jedoch durch den raschen Zugriff der deutschen Wehrmacht an die Stätte ihres Unterganges gefesselt. Die Belgier aber haben tapfer gekämpft.

In ihrer kläglichen Flucht vor sich selbst sucht die demokratische Entente nach historischen Beispielen, um die Tragweite des belgischen Königsentschlusses zu begründen. Dabei kommt das französische Havas-Büro auf den Gedanken, an den Uebergang sächsischer Truppen während der Völkerschlacht von Leipzig zu erinnern. In letzter Stunde traten damals die Sachsen auf die Seite Preußens über, weil sie erkannt hatten, daß Napoleon nur der Zwietracht der deutschen Stämme seine großen Erfolge verdankte und diese sich nur gegen das Deutschbewußtsein richteten.

Die Schlacht von Leipzig hatte die restlose Niederlage des mächtigen Franzosenkaisers erzwungen. Wenn das amtliche französische Büro im Zusammenhang mit der belgischen Kapitulation den Namen Leipzig beschwört, dann zieht es ungewollt auch die Schlußfolgerung aus der gro-

England wird vorbereitet

Nachrichten wie ein Faustschlag zu erwarten — Die schwierigste Situation der Geschichte — Leichenfledderer an Belgisch-Kongo

osch. **Bern**, 30. Mai. Nachdem die offiziellen Sprecher Englands und Frankreichs dem Haßgesang ihrer Presse gegen König Leopold die Schleusen geöffnet haben und die Agentur Havas in schöner Eintracht mit den landflüchtigen Mitgliedern der Regierung Pierlot es unternahm, den König zum Verräter zu stempeln, greift auch die britische Presse König Leopold rücksichtslos an. Nicht ein einziges Wort von Verständnis für die Verantwortung des belgischen Königs gegenüber seinem Volk ist in der Presse zu finden. So spricht „Evening Standard" von einem verräterischen Schlag, den er den Alliierten beigebracht hätte. Man hätte nicht vermutet, daß das Beispiel der Kapitulation durch einen König gegeben würde.

Im übrigen bereitet die englische Presse die Oeffentlichkeit darauf vor, daß sie in den nächsten Tagen und Wochen große Erschütterungen zu erwarten hat. Die Schwere der Lage könne nicht mehr verborgen werden, schreibt der „Star", England und Frankreich erlebten die schwierigste Situation ihrer gesamten Geschichte. Der „Daily Herald" behauptet dem Stichwort der Regierung gemäß, daß die belgische Kapitulation (nicht etwa die deutschen Waffen!) das britische Expeditionskorps in eine verzweifelte Lage gebracht hätte. In absehbarer Zeit müßten Nachrichten erwartet werden, die wie ein Faustschlag auf die englische Bevölkerung wirken würden. Aber England müsse eben die Wahrheit wissen. Die „Times" erklärt, es sei völlig unmöglich, den Ernst der Lage, die durch die belgische Kapitulation entstanden sei, zu übertreiben. Das Blatt tröstet sich und seine Leser mit der Bemerkung, daß künftig alle Produktion von Belgisch-Kongo, darunter Vorräte an Fett, Holz, Baumwolle, Kupfer und Erzen den Alliierten zugute käme. Ganz allgemein hat man aber den Eindruck, daß man in London keine Hoffnung mehr hat, das englische Expeditionskorps noch aus der deutschen Umklammerung befreien zu können. Dabei verbirgt man kaum eine gewisse Genugtuung darüber, daß man den „Verrat" des Königs der Belgier jetzt für die militärische Niederlage der Alliierten verantwortlich machen kann.

Inzwischen werden die Vorbereitungen zur Verteidigung Englands fortgesetzt. Die „Daily Mail" schreibt, die Furcht vor einer Invasion sei die große Sorge aller Engländer und verlangt eine Beschleunigung der Verteidigungsorganisation. Der Minister für die Flugzeugproduktion, Lord Beaverbrook, hat eine Sonderkommission mit unbeschränkten Vollmachten für die Produktion des Flugzeugmaterials ernannt. Wie sehr man mit Störungen rechnet, beweist auch die Tatsache, daß in London selbst für jeden Häuserblock ein Vertrauensmann bestellt wurde, der für die Verbreitung schneller Nachrichten zu sorgen hat für den Fall, daß Rundfunk und Zeitungen ausfallen sollten. Diese Personen sollen von den Behörden direkt Nachrichten erhalten, um dadurch die Verbreitung von Gerüchten einzudämmen.

sen Schlacht in Flandern. Wie das Frankreich von 1813/14 sich nicht wieder von den Schlägen bei Leipzig erholt hat, so wird das Frankreich von 1940 — und mit ihm England — nicht die Niederlage von Flandern überstehen.

In der Völkerschlacht von Leipzig ging es um die Einheit deutscher Stämme, welche die von Frankreich mißbrauchten Kabinette der damaligen Fürstenhöfe verhinderten. Heute wird das unselige System des plutokratischen Völkerbundes liquidiert, in dem eine Anzahl europäischer Kleinstaaten von Englands und Frankreichs Gnaden vegetierten. Die Tat des belgischen Königs hat somit für andere Völker ein Beispiel gegeben. In der Stunde der Entscheidung hat er sein Volk vor einem furchtbaren Selbstmord gerettet und damit den Weg für die sich gegenwärtig vollziehende Neuordnung Europas unter deutscher Führung freigemacht.

D. H. Heim

Der Führer an Hermann Stegemann

Glückwunsch zum 70. Geburtstag.

Berlin, 30. Mai. Der Führer hat dem Professor Hermann Stegemann zu seinem 70. Geburtstage das nachfolgende Glückwunschtelegramm übermittelt:

„Zu Ihrem 70. Geburtstage sende ich Ihnen als dem dichterischen Gestalter des größten Heldenkampfes unseres Volkes meine herzlichsten Glückwünsche. Möge es Ihnen noch viele Jahre vergönnt sein, einer Tätigkeit zu dienen, die unserem Volke nicht nur zum Stolz gereicht, sondern darüber hinaus eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges für alle Zeiten darstellt. Ihr

gez. Adolf Hitler."

Übergabe der Befehlsgewalt in Holland

Amsterdam, 29. Mai. Das holländische Regierungszentrum den Haag stand am Mittwoch im Zeichen der Uebergabe der militärischen Hoheitsrechte an den General der Flieger Christiansen und der vollziehenden Befehlsgewalt an den durch den Führer ernannten Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Seyß-Inquart.

Die Uebergabe erfolgte durch den Militärbefehlshaber der Niederlande und Belgien, General der Infanterie von Falkenhausen.

Die holländische Bevölkerung zeigte reges Interesse an den Ereignissen.

An der Feier nahmen zahlreiche Vertreter der deutschen Wehrmacht, des Stabes und der Partei teil, ferner die Staatssekretäre der holländischen Ministerien und Vertreter des holländischen öffentlichen Lebens.

Englisch-französische Differenzen

Frankreich soll an der Niederlage Schuld sein.

hw. **Kopenhagen, 30. Mai.** Die jetzige Gesamtlage der Westmächte hat, wie nicht anders zu erwarten, noch auf einer Reihe von Gebieten Differenzen zum Ausdruck gebracht, die sicher schon seit längerer Zeit schwelten. Hierzu gehört auf diplomatischem Gebiet die Verschiedenheit in der Einstellung gegenüber Italien und Rußland. Während sich die Franzosen immer noch einzubilden scheinen, auf Italien mit billigen Phrasen und Versprechungen Eindruck zu machen, will England durch die Entsendung von Sir Strafford Cripps nach Moskau selbst unter schwerem Prestigeverlust versuchen, die Russen von ihrem Pakt mit Deutschland abzubringen, obwohl es sich auf dem Kreml schon mehr als eine Abfuhr holte.

Von englischer Seite werden ferner naheliegende Auseinandersetzungen angesponnen über die Schuld an der jetzigen Niederlage in Flandern. Es seien nicht die Engländer, so wird nach den Berichten schwedischer Blätter aus London in englischen maßgebenden Kreisen betont, die es unterlassen hätten, die Front bei Sedan ausreichend zu spannen. Die englischen Streitkräfte seien keineswegs als ein geschlagenes Heer zu betrachten. Das englische Expeditionskorps sei ausdrücklich für offensive Aufgaben bestimmt und ausgerüstet gewesen. General Gamelin habe ihnen jedoch eine andere Aufgabe gestellt und ihnen dann zugemutet, sich im gleichen Rhythmus wie die französischen Truppen fortlaufend zurückzuziehen. Während die Franzosen aber bekanntlich da und dort Widerstand zu leisten versuchten, zogen die Engländer von jeher überall den „mutigen Rückzug" vor.

Hirngespinste von der 5. Kolonne

Englandknecht Smuts sucht einen Vorwand zu diktatorischen Maßnahmen.

Kopenhagen, 29. Mai. Das Gespenst der 5. Kolonne muß auch in Südafrika dazu herhalten, die Stimmen der Kritik zum Schweigen zu bringen und der Smuts-Regierung den erwähnten Vorwand zu geben, immer schärfere Maßnahmen zur Festigung ihrer diktatorischen Machtbefugnis zu ergreifen.

Zur 5. Kolonne wird ganz einfach der gezählt, der es wagt, die Kriegspolitik der Smuts-Regierung mit ihren einschneidenden wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen nicht zu billigen.

Am 19. Mai wies General Smuts in einer Rede in Pretoria darauf hin, daß er glaube, daß die Regierung noch nicht streng genug vorgehe. Er kündigte zugleich an, daß sie im Begriff sei, eine besondere Organisation zu schaffen, die sich mit den Ueberbleibseln der 5. Kolonne befassen werde. „Wir werden handeln und streng handeln", warnte Smuts. Seine besondere Warnung galt dem Teil der Presse, der seiner Meinung nach unter dem Deckmantel der Politik dem Feind helfe. Wenn diese Presse ihre Haltung nicht ändere, sehe er sich zu drastischem Vorgehen gegen sie genötigt.

Die in dem „Verband der britischen Nation" nach außen hin jedenfalls bisher als Grundlagen des britischen Imperiums hoch gehaltenen Begriffe der persönlichen Meinungsfreiheit und Freiheit der Presse werden damit zu Grabe getragen. Die wirklichen Bande, die das britische Imperium zusammenhalten, werden durch die Gewaltmaßnahmen des Generals Smuts und seiner britischen Söldlinge vor aller Welt sichtbar.

Hüte dich, England!

Die Stunde der Abrechnung kommt!

Berlin, 29. Mai. Das planlose Abwerfen von Bomben britischer Flugzeuge bei ihren nächtlichen Einflügen in deutsches Reichsgebiet nimmt trotz unserer wiederholten Warnungen seinen Fortgang. Diese unerhörten, jeder völkerrechtlichen Bestimmung ins Gesicht schlagenden Bombardierungen nichtmilitärischer Ziele werden von den Engländern in ihren Berichten sogar noch als hervorragende Taten ihrer „glorreichen" Royal Air Force gepriesen. Um ihre klägliche Ohnmacht vor dem eigenen Volk und ihren Vasallen zu verschleiern, fälschten sie diese Piratenzüge in Siegesmeldungen um. Diese Schamlosigkeit wird nur von der Unfähigkeit der britischen Flieger übertroffen, die ihre Bomben wahllos auf friedliche Städte, Wohnviertel der Bevölkerung, Hotels, Schulen, Apotheken und Krankenhäuser fallen lassen. Selbst die früheren Freunde, Holland und Belgien, werden von den edlen Briten hierbei nicht verschont. Daß dies die Stimmung bei diesen Völkern für ihre ehemaligen „Beschützer" nicht gerade fördert, liegt auf der Hand. Ausländische Journalisten konnten bei ihren Reisen durch Holland und Belgien feststellen, daß die Bombenangriffe auf unverteidigte Städte und Dörfer Belgiens und der Niederlande die Gereiztheit dieser Völker gegen England wesentlich gesteigert hat.

Bei uns Deutschen werden über jeden Toten, über jeden Verletzten und über jeden Schaden dieser nächtlichen Bombenwürfe genaue Listen geführt. England möge sich hüten!

Das hochmütige Britannien soll wissen, daß wir nicht vergessen —, wenn die Stunde der Abrechnung kommt, wird jede Bombe vielfach vergolten werden. Dann wird England merken, daß die deutschen Flieger wohl in der Lage sind, das deutsche Blut zu rächen und die Ziele zu treffen, die ihnen zur Bekämpfung zugewiesen werden.

Zusammenbruch an Yser und Lys

Von Oberleutnant Stephan

Als vor nunmehr neun Tagen gemeldet wurde, daß die deutschen Armeen nach ihrem Durchstoß durch die Maginot-Linie Front zum Meere genommen und bei Abbeville den Aermelkanal erreicht hätten, war das Gefühl ungläubigen Staunens bei Engländern und Franzosen zunächst ebenso verbreitet wie das der Bestürzung. Gewiß, die Deutschen hatten einen neuen Erfolg errungen. Sie hatten in einem unbewachten Augenblick die französischen Heere in zwei Teile geteilt, aber, so argumentierten nicht nur die berufsmäßigen Optimisten und Beruhigungsapostel an Seine und Themse, das konnte doch nur vorübergehend sein. Nördlich der Somme standen Truppen von ganz gewaltiger Stärke, Teile von nicht weniger als drei französischen Armeen, stand das gesamte englische Expeditionskorps, dazu die ganze belgische Wehrmacht und wie viele deutsche Soldaten konnten denn schon durch die Lücke hindurchgeschlüpft sein? Wenn Angriffe der französischen Divisionen aus dem Raum von Paris sich mit den Anstrengungen der Nordarmee vereinigten, waren dann nicht die deutschen Truppenteile, die zwischen St. Quentin und der Sommemündung standen, die Eingeschlossenen? Und selbst wenn die Wiedervereinigung von Aisne-Front und Nordgruppe nicht gelang, hatten dann nicht die Ententeheere zwischen Somme und Schelde überreichlich Raum zu taktischer Entfaltung und Gelegenheit zu großangelegten Durchbruchsversuchen? Ja, das von deutschen Truppen umfaßte Gebiet hatte in der Tat eine Ausdehnung von ca. 30 000 qkm, ein Raum, wesentlich größer als die gesamte Rheinprovinz, und der Keil, den die deutschen Truppen an der Somme entlang zum Meer hatte vortreiben können, war selbstverständlich am ersten Tage noch nicht von gewaltigen Massen besetzt und gesichert.

Wenn trotzdem die Ententeheere täglich weiter auseinandermanövriert wurden, wenn es ihnen niemals gelang, die Zange, die sich enger und enger zusammenpreßte, aufzuhalten oder gar zu zerbrechen, so kommt darin ihre erstaunliche militärische Unterlegenheit deutlich zum Ausdruck. Gewiß haben sie wieder und wieder starke Vorstöße bei Arras, bei Cambrai, bei Valenciennes unternommen, um sich nach Süden durchzukämpfen. Aber niemals konnten sie trotz ihrer gewaltigen Zahl und ihrer modernen Ausrüstung das Gesetz des Handelns an sich reißen. Stets schrieb ihnen das deutsche Oberkommando den Verlauf der Dinge vor.

Und jetzt, nach noch nicht einmal zehn Tagen, sind sie so weit: In Lille, weitab von der Front, wo vor reichlich einer Woche für die Ententeheere noch der Mittelpunkt eines gewaltigen Operationsgebietes von etwa 150 km Durchmesser war, haben sich die deutschen Schelde- und die deutschen Sommetruppen getroffen. Die Armeen, die sich von der Dyle-Stellung aus Schritt für Schritt nach Westen Raum erkämpften, begegneten sich mit den Truppen, die nach der südlichen Umfassung in nordöstlicher Richtung vorgestoßen sind. „Das Schicksal der französischen Armeen ist besiegelt", stellte mit gewohnter Kürze und Präzision der amtliche deutsche Wehrmachtsbericht fest. Die reichen Departements Nord und Pas de Calais sind mit ihren wesentlichen Teilen in deutscher Hand. Die gewaltigen Kohlengruben, die Rüstungs- und Textilbetriebe, die die Wehrwirtschaft der Alliierten zum erheblichen Teil trugen, können nicht mehr für London und Paris liefern. Die Maginot-Linie, die die belgische Grenze vor dem Einmarsch der Deutschen decken sollte, wurde nach dem Aermelkanal von der entgegengesetzten Seite her genommen. Der lange und blutige Kampf an der Lys geht seinem Ende zu.

Gleichzeitig steht auch die englische Armee, die sich in dem Gebiet zwischen Yser und Meer zusammendrängt, vor der Vernichtung. Mehrmals in den entscheidungsvollen Tagen nach dem 20 Mai hat sie geschwankt, ob sie kämpfen oder flüchten sollte und immer wieder hat die Gewalt der deutschen Luftangriffe sie gezwungen, sich zu stellen. Nach der Kapitulation der belgischen Armee ist sie bei Ypern und auf dem Kemmel rascher mit den deutschen Truppen zusammengestoßen, als sie erwartet und gehofft hatte. Sie hat gegenüber den schneidigen Angriffen der deutschen Truppen, die hier auf ewig denkwürdigem Boden fochten, weichen müssen. Aber auch, wo gestern noch gekämpft wurde, bei Dixmuiden, bei Bailleul und Nieuport, ist historisches Schlachtfeld, und die junge deutsche Wehrmacht wird hier bei ihren Vorwärtsstürmen nicht nur von dem Willen vorwärtsgetrieben, dem gehässigsten der Feinde Deutschlands den Rückzug zu seiner Insel abzuschneiden, sondern auch durch die Erinnerung an die unvergleichlichen Taten der Väter. Schon weht die Reichskriegsflagge über dem Mahnmal von Langemarck. Der Raum, der den Briten noch zwischen Ysermündung und Dünkirchen verblieben ist, ist schmal genug. Mögen ihre Zeitungen schwafeln, daß die Kampflage günstig und die Energie der britischen Truppen noch verstärkt sei, wen will man heute noch damit täuschen? Die Zeit der Täuschung ist vorbei! Die wahre Kraft hat sich in den neun Tagen der gewaltigen Schlacht zwischen Somme und Schelde gezeigt. Die ganze Welt kennt ihr Ergebnis.

„Teufel in Menschengestalt"

Erschütternde Berichte über bestialische Taten der Franzosen und Engländer

A. P. Immer noch jagt eine Greuelmeldung die andere. Was überhaupt an Gemeinheit in den schmutzigsten Gehirnen ausgebrütet werden kann, muß herhalten, um die deutschen Soldaten in der Weltöffentlichkeit herabzuwürdigen. In schamloser Brutalität werden deutsche Flieger, Panzerschützen, Infanteristen und Flaksoldaten verunglimpft. Da heißt es, deutsche Soldaten hätten in dem Ort auf Kinder geschossen, deutsche Panzerwagen hätten Flüchtlingszüge überfallen, deutsche Flieger sollen Bomben auf Flüchtlinge — natürlich Frauen und Kinder — geworfen haben. So viel Worte, so viel Lügen. Wir wundern uns wirklich, daß man das alte Weltkriegsmärchen von den abgehackten Kinderhänden noch nicht wieder aufgefrischt hat.

Wir kennen den Zweck, der mit solch abgrundtiefen Greuelnachrichten verfolgt werden soll. Die Verbrecher in London wollen dadurch die Weltmeinung gegen Deutschland mobilisieren. Die Banditen vom Schlage Churchills schrecken vor keiner Gemeinheit zurück. Und so wird feste drauf losgelogen nach der Methode: Etwas wird schon hängen bleiben!

Als Deutsche haben wir uns häufig darüber gewundert, wie man überhaupt so bestialische Taten den deutschen Soldaten andichten konnte. Das ist etwas, was wir nicht begreifen können, weil wir selbst zu edel und ritterlich denken. Heute wissen wir, daß die Greuelfabrikanten sich die bestialischen und viehischen Gemeinheiten ihrer eigenen Truppe zum Vorbild nehmen, und daß sie das, was sie den deutschen Truppen unterschieben, an ihren eigenen Truppen erlebt haben.

In Flandern haben britische Soldaten der Zivilbevölkerung gegenüber wie Strolche und Banditen gehaust. Sie raubten alles, was nicht niet- und nagelfest war. Selbst vor Klöstern und Kirchen machten sie nicht halt.

Was aber die deutschen Kriegsberichter über die viehischen Mordtaten der schwarzen und weißen Franzosen berichten, die diese an wehrlosen deutschen Gefangenen ausüben, ist so grauenhaft, daß sich die Feder sträubt, das niederzuschreiben. Das ist der Abschaum der Menschheit, der solche Schurkentaten vollbringen kann. Man hat tatsächlich den Eindruck, daß die Franzosen und Engländer aus den deutschen Vergeltungsmaßnahmen in Polen nichts gelernt hätten. Auch dort wurden sadistische Schurkentaten von den wildgewordenen und verhetzten polnischen Soldaten an Deutschen verübt. Die Einzelfälle, die vom westlichen Kriegsschauplatz bekannt werden, stehen nicht hinter diesen polnischen Bestialitäten zurück.

Es ist unmöglich, die zahllosen Verbrechen im einzelnen wiederzugeben. Einige Beispiele mögen genügen, um die Bevölkerung darüber aufzuklären, daß gegen derartige Auswüchse unmenschlicher Brutalität nur mit den allerschärfsten Vergeltungsmaßnahmen geantwortet werden kann. Sie haben wirklich keine Gnade mehr verdient.

In Löwen zerstörten die Briten durch Sprengung eine kleine Brücke, die ohne jede militärische Bedeutung war. Trotz des eindringlichen Widerspruchs des Feuerwehrhauptmanns wurde die unsinnige Sprengung durchgeführt. Eine Mühle, eine Brauerei und einige Wohnhäuser wurden durch die Sprengung vollständig zerstört und brannten ab.

Kriegsberichter Boerner schreibt, daß ein Oberleutnant eines Kradschützenbataillons bei einem Vorstoß in französische Panzer gestoßen wäre und gefangen genommen worden sei. Die Franzosen raubten alles, was der Oberleutnant besaß, selbst das EK. I. Er wurde beschimpft, bespuckt, geschlagen und getreten.

Kriegsberichter Jobst schildert in eindrucksvoller Weise das Erlebnis von Flüchtlingen, die nach Brüssel zurück wollten. Ohne Nahrungsmittel mußten sie die Flucht antreten. Die Armseligkeiten, die sie noch besaßen, wurden ihnen von den Engländern und Franzosen nach abgenommen. Sogar den Säuglingen raubte man die Milchflaschen. Die Flüchtlinge bezeichneten die Engländer als die Hauptschuldigen, als „Teufel in Menschengestalt", die sich nicht gescheut hätten, Bomben auf sie abzuwerfen.

Bei Menin schossen britische Söldner in die endlosen Kolonnen belgischer Flüchtlinge, die ihre Zuflucht bei den deutschen Truppen suchen mußten. Der Fluchtweg der Briten ist ein Weg der Zerstörung. Wie die Räuber haben die Engländer in den flandrischen Städten gehaust.

Der Kriegsberichter von Imhoff schreibt am 19. 5. 1940 u. a., daß man gefangene deutsche Flieger, die von deutschen Panzerstreitkräften aus der französischen Gefangenschaft befreit wurden, von den Franzosen wie Verbrecher behandelt wurden. Der französische Kapitän, der die Gefangennahme vollzog, lieferte sie der Gendarmerie aus, und diese legte den Fliegern Handschellen an, worauf sie der gaffenden Menge zur Schau gestellt wurden. Man habe sie, so berichteten die Flieger, vor Frauen und Kindern bis aufs Hemd ausziehen lassen, habe sie stundenlang später unbekleidet in kalte Zellen gesperrt.

Der Kriegsberichter Dr. Fischer gibt einen Fall bekannt, der geradezu erschütternd ist. Schwarze wurden gegen deutsche Stellungen gejagt. Sie schossen jeden nieder, ohne Rücksicht, ob einer schwer verwundet war oder nicht. In einem Wald saßen die schwarzen Bestien auf einem Baum. Sie schossen von dort auf einen Unteroffizier und einen Gefreiten. Die Schüsse gingen fehl. Dann sprang ein Schwarzer vom Baum herunter und schnitt dem Unteroffizier unter einem gellenden Schrei den Hals durch.

Das ist die Elite der „Grande Nation"! Wir können dazu nur sagen: Was du nicht willst, daß mir dir tu', das füg' auch keinem anderen zu! Das Schlimmste aber ist, daß die Verbrecher in Paris und London versuchen, den deutschen Soldaten diese Greueltaten anzudichten. Wir haben sie erkannt, die Teufel in Menschengestalt. Und werden auch mit diesen vertierten Horden fertig werden. Aber gründlich!



Frontstellung am 28. Mai 1940

Die Lage der Front hat sich nach dem OKW.-Bericht vom 29. Mai erneut verändert. Inzwischen wurden die Städte Lille, Brügge, Ostende, ferner Ypern und Langemarck von deutschen Truppen genommen.

Unser Funkdienst meldet:

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, wird sich im Rahmen der Zusammenarbeit der Achsenmächte am 6. Juni, einer Einladung des Königlich Italienischen Ministers für Landwirtschaft und Forstwesen, Tassinari, folgend, nach Rom begeben.

Reichsarbeitsführer Hierl hat sich dieser Tage zu seinen im westlichen Kampfgebiet eingesetzten Abteilungen begeben, um den Großeinsatz des Reichsarbeitsdienstes in Belgien, Holland und Nordfrankreich zu überprüfen.

Die rumänischen Behörden haben neue strenge Maßnahmen zur Verhinderung von Sabotageakten im Erdölgebiet getroffen. Kein Ausländer darf sich mehr im Erdölgebiet aufhalten. Privatpersonen dürfen in diesem Gebiet keine Waffen mehr besitzen.

Henry Form erklärte in einer Unterredung, er betrachte das USA.-Rüstungsprogramm mit Mißtrauen, weil es vielleicht den internationalen Kriegsmachern, die aus Blutvergießen Kapital schlagen möchten, in die Hände spiele. Die sogenannte fünfte Kolonne, die zur Zeit so viel zitiert werde, setze sich aus den kriegshetzerischen Finanzkreisen zusammen.

In Damaskus ist eine große Verschwörung aufgedeckt worden. Wie Havas meldet, hatten die Kreise der syrischen Revolutionäre einen allgemeinen Aufstand organisiert mit dem Ziel, die französische Gewaltherrschaft zu stürzen. In der Meldung wird behauptet, die Gefahr sei überwunden, jedoch werden nur zwei Verhaftungen und die Beschlagnahme eines Waffenlagers gemeldet. Außerdem wurden 80 Bomben entdeckt.

Unter dem Vorsitz des Finanzministers Morgenthau beschlossen am Dienstag Regierungsvertreter und Kongreßführer in einer gemeinsamen Konferenz zur Deckung der Rüstungsausgaben innerhalb der nächsten fünf Jahre insgesamt drei Milliarden Dollar neue Steuern zu erheben. Der Steuerplan sieht eine sofortige Auflegung besonderer Wehrobligationen in obengenannter Höhe vor.

Die OKW.-Handels-Schiffahrtslinie hat, einer Meldung aus Tokio zufolge, angesichts der Ausdehnung des europäischen Krieges und der damit verbundenen ständig wachsenden Gefahr, den gesamten Verkehr mit Europa eingestellt. Stattdessen soll der Frachtverkehr mit Neuyork verstärkt werden.

Wie „Neuyork Times" aus London meldet, ist die Tochter des Londoner USA.-Botschafters Kennedy nach Lissabon geflogen, um von da mit einem Flugzeug heimzukehren. Ursprünglich hatte sie die Absicht mit dem Dampfer „President Roosevelt" heimzukehren. Anscheinend traut man Churchill auch in diesen Kreisen nicht mehr.

Nordarmee aufgegeben

jb. **Genf, 30. Mai.** Die französischen Lageberichte lassen jetzt durchblicken, daß man in Paris den Gedanken einer Rettung der Nordarmee fallen gelassen hat. Die einzige Aufgabe, die diese Truppen noch erfüllen könnten, bestehe darin, sich für das Vaterland zu opfern, indem sie vor ihrer Vernichtung dem Feind noch Verluste beibrächten. Daneben wird vereinzelt die Hoffnung ausgedrückt, die Nordarmee könnte ihren Verzweiflungskampf gegen die deutsche Umklammerung so lange durchhalten, bis die von London geforderte französische Entlastungsoffensive Weygands an der Somme und an der Aisne in Gang gekommen sei. Hierzu wird jedoch in Paris festgestellt, daß die Umgruppierung und Neuorganisierung der französischen Streitkräfte eine allzu lange Zeit erfordere.

In London beginnt man inzwischen, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß mit Weygands Entlastungsoffensive nicht mehr rechtzeitig gerechnet werden könne. Deshalb müsse, wie das auch Duff Cooper erklärt hat, schleunigst versucht werden, die britischen Regimenter noch zu retten. Die Möglichkeiten für diese Flucht werden jedoch in London nur noch sehr gering eingeschätzt, nachdem die deutsche Luftwaffe den Kanal beherrscht. Die amtlichen Londoner Aeußerungen, die seit Mittwoch früh die Oeffentlichkeit auf den Verlust der englischen Truppen in Belgien vorbereiten, trösten sich mit dem Gedanken, der englische Widerstand in Belgien habe Frankreich sozusagen gerettet. Denn nur so sei es den Franzosen nach der Katastrophe möglich gewesen, sich an der Somme- und Aisne-Linie zu sammeln und festzusetzen. Ferner wiesen die Londoner Sprecher auf die Leistungen der Ententetruppen hin, die ihrer Ansicht nach, ebenso wie einst in Norwegen, in der Geschichte der Expeditionsarmee einzig dastehen (dabei verschweigt man jedoch, daß sie ihren Rückzug erst stoppten, als es absolut nicht mehr anders ging). Die englischen Truppen befänden sich seit 18 Tagen ununterbrochen auf dem Marsch. In London mache man, so betonen die Beobachter, Frankreich für die Katastrophe allein verantwortlich, zumal nach Gamelin auch Weygand keine wirkungsvollen Operationen unternommen habe. Die Zurückziehung des Generals Ironside vom Festland auf die Insel sei der erste Beleg einer militärischen Distanzierung, mit deren Zunahme in nächster Zeit zu rechnen sei.

Die Kammer tobt

jb. **Genf, 30. Mai.** Die belgische Kapitulation hat in Paris sich geradezu als Nervenkrise ausgewirkt. Die Blätter rasen und überbieten sich immer noch in schamlosen Beleidigungen des belgischen Königs, den sie vor kurzem noch in den Himmel erhoben hatten. Einige Redakteure gestehen, daß sie sich am Dienstag früh geweigert haben, die Kapitulation bekannt zu geben, weil ihnen die Nachricht als zu unglaubwürdig erschien.

Am stärksten war die Bestürzung offenbar bei den Kammerabgeordneten „L'Intransigeant" berichtet, daß im Palais Bourbon „Panik und Entsetzen" ausgebrochen seien. In den Wandelgängen der Kammer, so berichtet „Le Petit Dauphinois", sei anfangs behauptet worden, es handele sich nur um einen deutschen Propagandatrick zur Demoralisierung Frankreichs. Als dann die amtliche Bestätigung kam, wurde erklärt, daß damit sämtliche Kanalhäfen unhaltbar geworden sind. Die schwersten Beleidigungen gegen König Leopold seien auch von den Abgeordneten in den Wandelgängen ausgesprochen worden. Man werfe ihm vor, er habe Verrat an der Sache der Westmächte geübt und die Haltung seines Volkes „systematisch vergiftet".

Auf der Suche nach neuen Opfern

Wer soll jetzt die Schläge für die Verbrecher einstecken?

Stockholm, 29. Mai. Trotz der drohenden Katastrophe in Nordfrankreich sind die Kriegsverbrecher in London und Paris niederträchtig genug, auf der Suche nach neuen Opfern zu bleiben, die bereit sind, für ihre plutokratischen Interessen zu bluten und zu sterben.

Ihre bisherigen Vasallen, Polen, Norwegen, Holland und Belgien, sind unter der Wucht des deutschen Schwertes zusammengebrochen. England steht sich vor der bitteren Notwendigkeit, sich selbst zum Kampf stellen zu müssen — wenn sich nicht wieder Dumme finden, die bereit sind, den Kriegshetzern die verdienten Schläge abzunehmen. Auf der Suche nach neuen Opfern läßt man vor allem den Balkan nicht aus dem Auge.

Wie nämlich der Parlamentssekretär des Informationsministeriums, Niccolson, gestern im Unterhaus mitteilte, organisiert man gegenwärtig die britische Propaganda auf dem Balkan und beabsichtigt, einen „Beobachter" dorthin zu schicken, der „Erfahrung hat und imstande ist, den gesamten Fragenkomplex der Beziehungen Großbritanniens mit dem Balkan zu überprüfen" — das heißt, der es versteht, mit den üblichen Lügen und Propagandatricks hier einen Unruheherd als Vorbereitung zur Kriegsausweitung zu schaffen.

Japan bewundert deutsche Kriegführung.

Wie aus Tokio berichtet wird, hat die Kapitulation der belgischen Armee in Japan allerstärksten Eindruck hinterlassen. Einheitlich kommt in den Blättern zum Ausdruck, die ganze Welt bewundere die hervorragende deutsche Kriegführung und die genialen Fähigkeiten des Führers.

„Die Stunde der Abrechnung ist gekommen!"

Die Presse der Welt weiterhin im Banne der Kapitulation Belgiens

Detmold, 29. Mai. Nach der Kapitulation der belgischen Armee stehen die maßgebenden Zeitungen aller nichtkriegführenden Staaten weiterhin im Banne dieses größten militärischen Erfolges Deutschlands seit Kriegsausbruch und betonen ausnahmslos, daß sich die englischen und französischen Truppen in Nordfrankreich und den Restgebieten Belgiens in einer katastrophalen Lage befinden, aus der es kein Entrinnen mehr gibt. Unumwunden gibt die Presse zu, daß der Triumph des deutschen Soldatentums auf den Schlachtfeldern Flanderns für die weiteren Kämpfe von entscheidender Bedeutung ist.

Rom: Reynaud hat kein Recht zur Anklage.

Die norditalienische Presse, die sich bereits am Dienstag in allergrößter Aufmachung mit den deutschen Waffenerfolgen, die zur Kapitulation Belgiens führten, beschäftigte, weist heute die dreisten Vorwürfe des französischen Oberkriegshetzers Reynaud zurück und erklärt, daß dieser kein Recht zur Anklage gegen den belgischen König habe. Weder er noch General Weygand konnten sich einbilden, auf die Dauer die Belgier mit den Senegalesen in eine Reihe stellen zu können, um die Bresche in der Front der Westmächte mit ihrem Körper zu decken. Schließlich brandmarkt die italienische Presse das barbarische und brutale Vorgehen der Engländer in Belgien in schonungsloser Offenheit. Die Geste Königs Leopolds hat, wie „Popolo di Roma" unterstreicht, vor allem auch eine politische Bedeutung, denn mit ihr würden die Kriegsmethoden der Westmächte gebrandmarkt. Das „Giornale d'Italia" schließt seine Betrachtungen mit den Sätzen, daß England jetzt selbst an seine Verteidigung denken und die eigenen Kräfte einspannen müsse. „Nunmehr ist", so heißt es wörtlich in dieser Zeitung, „die elende Insel, dieser Schmelztiegel all der Intrigen, die Europa mehr als zwei Jahrhunderte lang vergifteten und in blutige Kämpfe verstrickten, drauf und dran, seine tausend Sünden auf einmal zu büßen. Die Stunde ist gekommen, die Stunde der allgemeinen Abrechnung!"

Die jüngste Mitteilung des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht über die bevorstehende Vernichtung der englischen Armee in Flandern, und daß weiterhin „das Schicksal der französischen Armeen im Artois besiegelt ist", hat in Italien am Mittwoch den allergrößten Eindruck gemacht. Man ist sich in Italien darüber völlig klar, daß es für die in Nordfrankreich eingeschlossenen englisch-französischen Truppen nur noch die Wahl zwischen Kapitulation und Vernichtung geben kann.

Moskau: Hoffnungslose Lage der Westmächte.

Die Sowjetpresse berichtet über die jüngsten Ereignisse ebenfalls an hervorragender Stelle und in größter Aufmachung. Die belgische Kapitulation bezeichnet der militärische Beobachter der „Iswestija" als hoffnungslos für die eingeschlossenen Truppen der Westmächte, die trotz heftigsten Widerstandes vor der vollen Vernichtung ständen.

Neuyork: „Weiterer Widerstand zwecklos."

Die Neuyorker Zeitung „Sun" findet für die Haltung des belgischen Königs weitgehendes Verständnis. Da die deutschen Truppen schonungslos ihren Vorstoß fortsetzen würden, sei ein weiterer Widerstand zwecklos geworden. Die Lage der eingeschlossenen Armeen der Westmächte sei verzweifelt.

Schweden: London niedergeschlagen.

Die Berichte der Londoner Korrespondenten der schwedischen Zeitungen spiegeln deutlich wider, welchen furchtbaren Eindruck die Kapitulation der belgischen Armee in den Hauptstädten der Westmächte gemacht hat. Die englische Oeffentlichkeit sei niedergeschlagen, niemals habe London so viele bekümmerte Gesichter gesehen.

Tränenüberströmte Gesichter in Paris.

Der Pariser Berichterstatter von „Svenska Dagbladet" stellt fest, daß der harte Schlag der belgischen Kapitulation für die französische Oeffentlichkeit völlig unerwartet gekommen sei. Man habe überall ernste und sogar tränenüberströmte Gesichter gesehen.



Etwa 30 Kilometer trennen England und Frankreich an der engsten Stelle des Kanals

Diese interessante Aufnahme der Straße von Calais wurde mit einer Infrarotplatte aufgenommen. Im Vordergrund sieht man die französische Kanalküste, jenseits des Wassers die englische Insel. Der Aermelkanal ist bekanntlich an seiner schmalsten Stelle nur etwa 30 Kilometer breit. (Scherl-Bilderdienst-Autoflex.)



Dem Feinde nach, vorbei an den Ruinen des Krieges

Unsere Truppen bleiben dem Feind, wo er zu weichen beginnt, immer dicht auf den Fersen; den motorisierten Einheiten folgt in gewaltigen, bewunderungswürdigen Marschleistungen die Infanterie. Hier passieren motorisierte Truppen auf ihrem Vormarsch eine zerstörte französische Stadt. (PK.-Schlickum-Scherl-Autoflex.)

Wo kämpfen unsere Truppen?

Orte, die im Bericht des OKW. genannt werden.

Detmold, 29. Mai. Der heutige Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht berichtet, daß das Schicksal der französischen Armeen im Artois besiegelt ist und die englischen Armeen im Raume zwischen Dixmuiden—Armentières sowie westlich von Dünkirchen ihrer Vernichtung entgegengehen. Neben der Einnahme von Brügge nennt der Bericht des OKW. eine Reihe Orte, die bereits im Weltkrieg lange Zeit im Brennpunkt schwerster und opferreicher Kämpfe standen und die jetzt von unseren siegreich vordringenden tapferen Soldaten endgültig genommen worden sind.

Brügge, die Hauptstadt Westflanderns, besitzt mehrere Kanäle, die die Verbindung mit Zeebrügge, Gent und Sluis (Niederlande) aufrecht erhalten. Die Stadt ist Mittelpunkt des fruchtbaren Marschengebietes von Westflandern. Im Weltkriege war Brügge von Oktober 1914 bis Oktober 1918 von deutschen Truppen besetzt und Sitz des Generalkommandos des Marinekorps. Die Docks im Norden der Stadt dienten damals als U-Boot-Häfen. Heute ist Brügge eine stille Stadt mit über 51 000 Einwohnern, die größtenteils flämisch sind.

Ostende an der Nordsee zählt 47 000 Einwohner und ist als großes und vornehmes Seebad bekannt. Der wichtige Hafen vermittelt den Verkehr mit dem gegenüberliegenden englischen Hafen Dover. Die Stadt besitzt einen Flughafen sowie Rundfunksender. Fischerei, Austernzucht, Schiffbau, Textil- und Tabakindustrie. Im Weltkriege war Ostende deutscher Stützpunkt im U-Boot-Krieg.

Dixmuiden, 3200 Einwohner, war im Weltkriege Hauptkampfpunkt an der deutsch-englischen Front. Während der Schlacht an der Yser (Oktober-November 1914) und der Flandernschlacht von Juli bis November 1917 wurde die Stadt vollständig zerstört und nach Friedensschluß wieder aufgebaut.

Langemarck, belgisches Dorf nordöstlich Ypern, 2100 Einwohner. Ende November 1914 Mittelpunkt schwerster Kämpfe. Am 11./11. 1914 stürmten junge deutsche Kriegsfreiwilligen-Regimenter unter dem Gesang des Deutschlandliedes die feindlichen Stellungen. Ypern ging 1917 verloren, wurde am 17. 4. 1918 wiedergenommen und im September 1918 endgültig geräumt. Ueber dem Mahnmal der deutschen Jugend bei Langemarck weht seit gestern die deutsche Reichskriegsflagge.

Lille, Stadt in franz. Flandern, Hauptstadt des Departements Nord, zählt über 200 000 Einwohner und ist ein bedeutendes Industrie- und Handelszentrum (Textilien, Spitzen, Maschinen, Chemikalien, Zucker). Freie Universität und verschiedene andere Bildungsstätten. Außerdem besitzt Lille einen Flughafen und Rundfunksender. Im Weltkriege unter deutscher Verwaltung.

Armentières, Stadt im franz. Departement Nord, 23 000 Einwohner. Leinen- und Baumwollindustrie sowie Hüttenwerke. Im März 1918 von deutschen Truppen genommen.

Dünkirchen, französische Kreisstadt, starke Festung an der Nordsee. 32 000 Einwohner, besitzt Marineschule, Museum und Rennbahn. Wichtigster Güterhafen Nordfrankreichs. Textil- und Maschinenindustrie. Der Hafen ist vorzüglich ausgebaut.

Drei weitere Ritterkreuze zum EK. verliehen

An General Grauert, Generalleutnant Loerzer und Hauptmann Mölders

Berlin, 20. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring drei weiteren höchst bewährten Offizieren der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Es wurden ausgezeichnet: General der Flieger Grauert, Generalleutnant Loerzer wegen hervorragender Verdienste in der Führung der ihnen unterstellten Fliegerkorps auf dem westlichen Kriegsschauplatz, und Hauptmann Mölders, der soeben seinen 20. Luftsieg errang, wegen persönlicher Tapferkeit vor dem Feinde sowie kühnen und besonders erfolgreichen Einsatzes seiner Jagdgruppe.

*

General der Flieger Grauert wurde am 6. 3. 1889 zu Berlin als Sohn eines Majors geboren. Nach Besuch der Gymnasien in Danzig, Königsberg und Berlin kam er in das Kadettenhaus zu Potsdam und von Ostern 1905 bis 1909 in die Hauptkadettenanstalt Groß-Lichterfelde, wo er das Reifezeugnis erlangte. Er trat im selben Jahre als Fähnrich beim Fußartillerie-Regiment 2 ein und wurde 1910 zum Leutnant befördert. Im August 1914 rückte er mit seinem Regiment ins Feld und wurde im Februar 1915 zum Oberleutnant befördert. Als Beobachter tat er seit dem 10. 3. 1915 Dienst bei verschiedenen Fliegerabteilungen und wurde 1917 zum Hauptman befördert. Im gleichen Jahre erhielt er das Ritterkreuz zum Hohenzollernschen Hausorden. Januar 1918 erfolgte seine Ernennung zum Führer der Fliegerabteilung 17. Nach Beendigung des Krieges wurde er in die Reichswehr übernommen. Nach verschiedenen Verwendungen bei der Truppe und in Stäben wurde er im Februar 1929 zum Major befördert und im März 1929 in das Reichswehrministerium versetzt. Im Oktober 1932 zum Oberstleutnant und im Juli 1934 zum Oberst befördert, trat er im März 1935 in die neugegründete Luftwaffe ein. Nach verschiedenen Kommandierungen zu Fliegerschulen wurde er Oktober 1936 zum Generalmajor befördert und im Juli 1937 zum höheren Fliegerausbildungskommandeur 2, anschließend zum Kommandeur einer Fliegerdivision ernannt. Im April 1938 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant, im Oktober 1939 zum General der Flieger und gleichzeitig die Ernennung zum Kommandierenden General und Befehlshaber eines Fliegerkorps.

*

Generalleutnant Bruno Loerzer wurde am 22. 1. 1891 als Sohn eines Lehrers in Fichtenau, Kreis Niederbarnen, geboren. Nach Erlangung des Reifezeugnisses auf dem Königstädtischen Gymnasium zu Berlin trat er im September 1911 als Fahnenjunker in das Badische Infanterie-Regiment 112 ein, dasselbe Regiment, in dem Generalfeldmarschall Göring seine militärische Laufbahn begann, und wurde im Januar 1913 zum Leutnant befördert. Nach Kommandos bei den Militärfliegerschulen Habsheim bei Mülhausen und Freiburg im Breisgau im August 1914, wurde er im Oktober desselben Jahres zur Flieger-Ersatzabteilung Darmstadt und im November des gleichen Jahres zur Feld-Fliegerabteilung 25 versetzt, in der er bis zum Oktober 1915 flog. Im April 1916 wurde er bei einem Luftkampf über Verdun verwundet, im gleichen Monat erfolgte seine Beförderung zum Oberleutnant. Seit Januar 1917 war er Führer der Jagdstaffel 26, anschließend Kommandeur des Jagdgeschwaders 3, wo er für besondere Verdienste im Oktober 1918 außer der Reihe zum Hauptmann befördert und mit dem Pour le mérite ausgezeichnet wurde. Insgesamt hat er 44 Gegner abgeschossen. Nach seiner Verabschiedung aus dem Heeresdienst im März 1920 widmete er sich fliegerischen Aufgaben. Im Jahre 1933 wurde er zum Präsidenten des Deutschen Luftsportverbandes ernannt und 1935 als Oberst in die Luftwaffe übernommen. Nach verschiedenen Kommandos wurde er im März 1937 Kommodore eines Jagdgeschwaders, im April 1938 Inspekteur der Jagdflieger und gleichzeitig zum Generalmajor befördert. Nachdem er im Januar 1939 Kommandeur einer Fliegerdivision und im Oktober 1939 Kommandierender General eines Fliegerkorps geworden war, wurde er im Januar 1940 zum Generalleutnant befördert. Nach Generalfeldmarschall Göring ist er der erste Offizier der Fliegertruppe, der neben dem Pour le mérite das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz trägt.

*

Hauptmann Werner Mölders wurde am 18. 3. 1913 zu Gelsenkirchen als Sohn eines Studienrates, der als Reserveoffizier im Weltkriege 1915 gefallen ist, geboren. Er besuchte bis zur Erlangung des Reifezeugnisses das Realgymnasium in Brandenburg und trat im Jahre 1931 in das Infanterie-Regiment 2 ein. 1934 wurde er zum Leutnant befördert. 1935 trat er zur Luftwaffe über und wurde 1936 zum Oberleutnant befördert. 1938 war er Angehöriger der Legion Condor in Spanien, wo er in kurzer Zeit 14 Gegner abschoß. Er war der erfolgreichste Jagdflieger der Legion und kehrte, ausgezeichnet mit dem Spanienkreuz in Gold und Brillanten sowie mit der Medalla de la Campana und der Medalla Militar aus Spanien in die Heimat zurück. Wegen hervorragender Leistungen als Jagdflieger erfolgte seine Beförderung zum Hauptmann außer der Reihe. Im März 1939 wurde er, nachdem er vorübergehend zum Reichsluftfahrtministerium kommandiert war, zum Kommandeur einer Jagdgruppe ernannt, an deren Spitze er nunmehr in persönlichem schneidigem Einsatz an der Westfront 20 feindliche Flugzeuge abgeschossen hat.

Generalleutnant Student

zum General der Flieger befördert.

Berlin, 29. Mai. Wegen hervorragender Tapferkeit bei einer erfolgreich durchgeführten, für den Kriegsverlauf entscheidenden Waffentat wurde mit sofortiger Wirkung befördert zum General der Flieger der Generalleutnant Student, Kommandeur der Fallschirm-Division. General Student wurde, wie seinerzeit mitgeteilt wurde, beim Einsatz gegen Holland schwer verwundet. Er wurde vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

„Die Schlacht in Flandern verloren"

Bittere Bekenntnisse des „Daily Expreß".

Rom, 29. Mai. „Daily Expreß" gibt zu, daß die Schlacht in Flandern als verloren angesehen werden müsse. Die Deutschen hätten folgende Vorteile erlangt:

1. **Sie seien Herren des bedeutendsten französischen Industriegebietes.**
2. **Sie besäßen Flugstützpunkte, die England ungemein nahe sind, so daß ihre Bomber von Jagdflugzeugen begleitet werden könnten.**
3. **Ihre Artillerie werde den Aermelkanal und den Zugang des Londoner Hafens beherrschen.**
4. **Die Deutschen besäßen überaus wichtige Stützpunkte in Norwegen, von wo aus sie die Blockade der britischen Ostküste vervollständigen könnten.**



Im Kampfflugzeug über dem fliehenden Feind

Unsere Luftaufnahme zeigt die Gegend nördlich von Valenciennes. Auf der Landstraße erkennt man Kolonnen des fliehenden Feindes, rechts einen Einschlag einer deutschen Bombe. (PK.-Smolarczyl-Scherl-Autofl.)



Von den harten Kämpfen an der Maas

Soeben wurde der Uebergang erzwungen, und schon sichert eine Pak-Stellung am eroberten Ufer den Vormarsch; denn der Angriff auf den geschlagenen Feind geht weiter. (PK.-Kipper-Presse-Bild-Zentr.-Autoflex.)

Wieder in Laon

22 Jahre später /

Weltkriegserinnerungen alter Frontsoldaten im Mai 1940

PK.-Sonderbericht von Kriegsberichter P. C. Eltzhofer.

Wer uns vor 14 Tagen gesagt hätte, daß wir zu Beginn der letzten Maihälfte in der eroberten Stadt Laon spazierengehen würden, den hätten wir glatt ausgelacht. Und nun ist es wahr. Wir sind wirklich und richtig in Laon, in diesem berühmten Laon, das für so viele unserer Weltkriegskameraden schicksalhafte Bedeutung hatte.

Laon war der Ausgang und der Eingang zur Schlacht, Laon war das A und O der schweren Kämpfe um den Damenweg. Die hochragenden Türme von Laon waren lange genug für die droben auf dem Chemin des Dames harrenden Poilus wie eine Fata Morgana, wie ein lockendes Ziel, das aber mit stürmender Hand nie erreicht werden konnte, weil der Deutsche eisenhart im Zwischengelände saß. Und als der grimme Mangin seinen Sturmdivisionen an jenem berühmten Tag des 16. April 1917 das Zeichen zum Losschlagen gab, fügte er hinzu: „Marschrichtung die Türme von Laon, Sammelpunkt hinter dem Berg."

Wenige Wochen später meuterte aber die französische Angriffsarmee drüben auf dem Damenweg, weil sie ihr Ziel, die Deutschen zu vernichten, unerreicht sah, und diese hochragenden Türme von Laon sahen die französischen Meuterer mit roten Fahnen ihre Stellungen verlassen unter dem Geschrei: „Nieder mit dem Krieg, die Deutschen sind ja unbesiegbar, nieder mit General Nivelle . . ."

*

An alle diese Dinge und Ereignisse muß ich denken, als ich nun die Türme der Stadt Laon wiedersehe, hinter einem leichten Dunstschleier. Gleich wird es regnen. Die Straße von Berolus her ist in den Vororten von Laon mit allerlei zerstörten französischen Fahrzeugen verstopft. Pferde liegen am Wegrand, dazwischen einige Senegalneger mit blauen Lippen. Alles tot und vernichtet und ruhig. Ueber dem Ganzen schwebt der süßliche Brodem des Todes und des Vergehens.

Langsam, mühsam, keuchend, den Blick starr vor Entsetzen, ziehen kleinere Gruppen heimkehrender Zivilisten ihre Straße. Sie haben dem Aufruf ihrer gewissenlosen Regierung Folge geleistet und sind mit der abziehenden Armee gegangen. Sie haben zwischen Militärkolonnen gehangen, wie sie uns erzählen, stundenlang, ohne sich rühren zu können, und da kamen die deutschen Stukas und hieben mit Riesenfäusten die Kolonnen auseinander. Natürlich sind auch Zivilisten dabei getroffen worden. Sie wissen genau, diese Bedauernswerten, daß es nicht Schuld der Deutschen, sondern Schuld ihrer Regierung ist, wenn Zivilpersonen zwischen Militär getroffen werden.

„Es ist traurig, daß man uns so gegen die Deutschen aufgehetzt hat", sagen sie, „man hat uns gezwungen, Haus und Hof zu verlassen, und nun stellen wir fest, daß jenen, die nicht weggegangen sind, nichts geschehen ist, daß ihr Anwesen intakt steht. Ach, dieser dreckige Krieg für England!"

*

In Laon geht es die Serpentine hinan, wie vor 23 und 22 Jahren. Es scheint sich nichts geändert zu haben. Ich finde sofort wieder mein Quartier. Ich besuche die herrliche Kathedrale, die völlig unversehrt ist und von unseren Soldaten mit Achtung bewundert und betreten wird. Unsere Schritte hallen wider durch die engen Gassen der Zitadellenstadt, wie ehedem. Nur haben wir diesmal kaum Zivilisten um uns. Wie es heißt, sollen sie noch zahlreich in den Kellern hocken.

Die Räumung der Stadt Laon muß geradezu panikartig erfolgt sein, denn es war dem Gegner nicht mehr möglich, auch nur das Geringste zu zerstören. Die einzigen Zerstörungen sieht man vorne an den Stadträndern, drunten in der Ebene. In den Gärten am Hang des Berges blüht und grünt es herrlich. Der Mai lacht über dieser fruchtbaren Gegend. Und er lacht, wie er damals gelacht hat, als wir uns in und bei Laon aufstellten, um am 27. Mai 1918 den Sturm über den Damenweg anzutreten. Auch damals gingen wir sinnend und ein wenig sentimental, wie nun einmal die Jugend ist, durch diese herrlichen Gärten und rochen am Flieder. Und es sind dieselben Fliederbüsche noch, und wiederum ist Krieg und wir gehen wieder sinnend, aber nicht mehr sentimental, weil wir das Leben kennen und die harte Notwendigkeit dieses Krieges erkannt haben.

*

Der Himmel lichtet seine Dunstschleier. Gleich wird die Sonne durchbrechen. Und da sehen wir den Damenweg, den Höhenrücken unseres Schicksals 1917 und 1918. Drüben, knapp 15 Kilometer entfernt, dehnt er sich wie eine letzte Sperre der Natur, bevor man hinab in die herrliche Ile-de-France steigt, in deren Herzen Paris liegt. Drüben —; ich kann die Stelle gut ausmachen — stürmte unser Regiment die Dörfer Vauxaillon und Allemand. Aber ich muß es mir heute versagen, dorthin zu gehen, weil die Front am Aisne-Kanal liegt.

Ich wende mich nach Südwesten, Richtung Pinon. Der Feind beschießt noch den Wald von Pinon, und eine seiner Batterien behämmert den Südausgang von Anizy-le-Chateau, das auch damals, 1917, wochenlang unter dem Feindfeuer lag.

In diesem Augenblick wünsche ich mir alle meine Kameraden vor damals, von 17 und 18, herbei und möchte ihnen allen diesen Anblick gönnen und auch ihre Sehnsucht nach jenen Orten stillen, in denen ihre Jugend eisenhart wurde. Oft genug — ihr wißt es, Kameraden des Weltkrieges — haben wir im Geiste jene Orte gesehen, standen wie mit unseren Erinnerungen und Erzählungen auf der Zitadelle von Laon. Und wir konnten es nicht begreifen und nie überwinden, dies alles damals 1918 aufgeben zu müssen. Und die Jahre nachher waren uns allen doch bitter.

Nun, Kameraden, ihr alle in der Heimat, und auch ihr, die Toten, die ihr drüben in Mons-en-Laonnais und in Pinon und anderswo liegt, wir sind wieder in Laon. Wir sind wieder da. Die Toten vom Damenweg können ruhig schlafen, denn wieder steht die feldgraue Wacht an der Aisne. Und über der Zitadelle von Laon weht — weithin sichtbar im Maiwind — die siegreiche deutsche Kriegsflagge.

Ganz nah dröhnen die Kanonen

Mit Frontarbeitern in Feindesland — Sie bereiten dem Nachschub den Weg

rd. Köln, 29. Mai.

Diese Zeilen werden in einer französischen Kleinstadt, am Schreibtisch des Apothekers geschrieben. Monsieur Eichardus hat es sich sicher noch vor wenigen Tagen nicht träumen lassen, daß seine schönen Medikamente einmal deutschen Frontarbeitern zugute kommen würden und daß in seinen Räumen jetzt der Arzt, der mit uns Frontarbeitern hinausgefahren ist, seine Praxis ausübt.

Aber es ist so; und auch ich habe hier den Fleck gefunden, die mannigfaltigen Eindrücke, die zwischen der Stunde der Abfahrt in Trier und diesem Augenblick liegen, zu Papier zu bringen.

Wir durchquerten Luxemburg, ein Stück von Belgien und fanden uns am Abend des Tages so dicht hinter der kämpfenden Truppe, daß wir aus dem Munde manches feldgrauen Kameraden das Staunen über unsere Anwesenheit hören konnten. Aber unsere Männer tragen ja ihren Ehrennamen „Frontarbeiter" nicht umsonst.

Die Straßen der Stadt durchzieht Brandgeruch. An vielen Stellen schwelen noch die Balken zusammengeschossener Häuser. Von der nahen Front rollt Kanonendonner herüber. In der vergangenen Nacht schwiegen die ehernen Münder der Geschütze nicht eine Minute. Doch das kann den gesunden Schlaf unserer Männer nicht stören. Sie haben „die Ruhe weg". „Es kommt wieder näher", das war die lakonische Bemerkung, die ich gestern abend aus dem Munde eines Frontarbeiters hörte, als der Franzose wieder einmal mit seinen Granaten irgend etwas in unserem Abschnitt zu suchen schien. Dann trank der Mann ruhig seinen Schluck „Pinnard", den leichten französischen Rotwein, den es hier in Mengen gibt, und betrachtete damit die Sache als erledigt.

So sind sie, unsere Männer — Soldaten der Arbeit im besten Sinne des Wortes. Sie nehmen die Eigenartigkeit der Situation, in die sie von heute auf morgen verpflanzt wurden, mit einem Gleichmut sondergleichen hin und das einzige, was sie verwundert, ist die Anerkennung ihrer feldgrauen Kameraden, die sich immer bewundernd darüber aussprechen, wie schnell sie, die Frontarbeiter, das wieder in Ordnung bringen, was der Franzose als „großartiges" Hindernis für unsere Truppen bei seinem Rückzug hinterließ.

Die Stadt hier ist mächtig mitgenommen. Jede Stunde kann es dem Feinde einfallen, sie erneut unter Beschuß zu nehmen. Einstweilen aber ist „Ruhe", soweit man hier überhaupt davon sprechen kann. Und so hausen nun in französischen Bürgerhäusern unsere Frontarbeiter, und entwickeln in ihren freien Stunden geradezu ein Talent zur Bürgerlichkeit. Denn so beschaulich vor den Türen sitzend, oder an dem in den Garten gerückten Tisch, wie man abends die Männer treffen kann, so beschaulich mögen einst auch Madame und Monsieur ihren Feierabend genossen haben. Bis es England einfiel, den Krieg bis zum letzten Franzosen zu beginnen.

P. E. Rings.

Unsere Kurzgeschichte

Verlobungsanzeige mit Zutaten

Eine Geschichte von Heinrich Heinenberg

Der Chef ist drunten im Betrieb: Eine neue Maschine, deren Konstruktion gerade fertig geworden ist, soll ausprobiert werden. Dann will der Betriebsführer jedesmal dabei sein. Diese Zeit benutzt Friedel Kallenbroich dazu, um den Schreibtisch des Gestrengen aufzuräumen und den Staub von den kleinen Bergen der Schriftstücke und Zeichnungen zu beseitigen, wie das seit jeher die Aufgabe der Privatsekretärin ist. Sonst läßt der Chef keinen Menschen an seinen Schreibtisch heran.

Als Fräulein Kallenbroich vorsichtig den roten Marmorstreifen mit den darin eingelassenen Klingelknöpfen abstaubt, erinnert sie sich daran, daß der unterste dieser unscheinbaren Knöpfe nunmehr auch seine Bestimmung erhalten hat, als der letzte, unscheinbare Ausläufer einer großen Anlage, die erst in den letzten Wochen angelegt wurde.

Der Chef hat in den Betrieb eine neuzeitliche Lautsprecheranlage einbauen lassen: In den Werkhallen, in den Magazinen, in allen Büroräumen, auf den Werkshöfen, hängen jetzt Lautsprecher, die von verschiedenen Stellen aus besprochen werden können. Selbstverständlich auch vom Schreibtisch des Chefs aus, auf dem sich der Marmorblock des Mikrophons recht fortschrittlich ausnimmt. Jener unterste Druckknopf auf dem Marmorstreifen schaltet die Lautsprecheranlage ein, wenn der Chef dem ganzen Betrieb eine eilige Mitteilung zu machen hat. Die Umrufanlage erspart auch die lästige Sucherei in den weiten Fabrikhallen, wenn einer der Ingenieure oder Prokuristen irgendwo im Betrieb für ein wichtiges Ferngespräch oder einen eiligen Besucher schnell ausfindig gemacht werden muß.

Plötzlich hört Friedel Kallenbroich im Vorzimmer die Tür gehen, und als sie nachschauen will, kommt der Ingenieur Wallners: „Bist du allein, Friedel?" fragt er vorsichtig.

„Der Chef ist noch im Werk, Fritz, bei der neuen Maschine, weißt du XX . . Aber laß, nicht hier im Geschäft", will sie abwehren, als Fritz sie an sich ziehen und küssen will.

Sie flüchtet hinter den Schreibtisch des Chefs, Fritz ihr nach, und dann zieht er sie an sich. Er lehnt sich dabei gegen den Schreibtisch, sitzt schließlich so halbwegs auf der Tischkante, als er die Widerstrebende in den Armen hält.

„Aber, du weißt doch, daß ich so was im Dienst nicht haben will", wehrt sie sich ein wenig und nimmt doch gern seine Küsse entgegen. Dann rafft sie sich auf: „Nun ist's genug, wenn einer uns hier überraschen würde!"

„Lange wird's doch nicht mehr dauern, dies Heimlichtun", lachte Wallners. „Meinst du, es fiele mir leicht, hier im Betrieb an dir vorbeizugehen, nur weil der Chef nicht gerne sieht, wenn seine Angestellten . . ."

„Fritz, was wolltest du eigentlich jetzt beim Chef?" will Friedel zwischen zwei Küssen wissen.

„Das kannst du dir denken: Meine Probezeit ist um, meine Maschine läuft, ich habe gezeigt, was ich kann, und da will ich den Chef wegen meiner endgültigen Anstellung fragen. Ich denke mir, daß heute, wo die neue Maschine gleich beim ersten Laufversuch störungsfrei arbeitet und wir sie sofort groß herausbringen können, der richtige Augenblick da ist, um diese Frage anzuschneiden. Und dann, Kind, wird geheiratet."

„Aber erst, wenn der Chef einen Ersatz für mich hat", wendet Friedel Kallenbroich ein.

Fritz Wallners ist schon aufgesprungen und hält die heimliche Braut wieder in den Armen. Bis sie ihn aus dem Zimmer schiebt, weil es immerhin peinlich wäre, wenn der Chef den jungen Ingenieur aus dem Konstruktionsbüro mit ihr hier antreffen würde. Fritz Wallners geht summend über den Flur ins Konstruktionsbüro hinüber. Dort herrscht eine verdächtige Stille. Nur der alte Schrödersen hinter seinem Zeichentisch hat ein munteres Schmunzeln um die breiten Lippen, als er in die Stille hinein beginnt: „Ja, was ich noch sagen wollte, so eine Lautsprecheranlage ist eine feine Sache. Praktisch bis zum äußersten. Man kann im Handumdrehen im Betrieb etwas bekanntmachen, Luftschutzwarnungen, Anordnungen, Urlaubsverlängerungen, Lohnzulagen. Eigentlich könnte man auch Verlobungen durch den Umruf bekanntgeben." „Oder als Hörspiel aufführen", meinte der Zeichenlehrling, und der ganze Saal ist voller Lachen, ohne daß Fritz Wallners den Grund dieser ungewohnten Heiterkeit durchschauen kann . . .

Als der Chef eben die Versuchshalle verlassen will, in dem die neue Maschine gleichmäßig ihr Lied summt, kommt unversehens aus dem Lautsprecher an der Wand eine Stimme: „Aber, Fritz, du weißt doch, daß ich so was im Dienst nicht haben will." Der Chef hebt erstaunt den Kopf und lauscht der wohlbekannten Stimme. Der Oberingenieur macht ein verblüfftes Gesicht. Der Montageinspektor prustet los, und schließlich lachen alle drei ob des seltsamen Hörspiels, das da der Lautsprecher in den Versuchsraum hinausträgt.

Der Chef stellt die Maschine ab, damit auch kein Laut von der sonderbaren Uebertragung verloren geht. Als der Lautsprecher wieder schweigt, geht er mit großen Schritten über den Werkshof, und immer noch flackert das Lächeln um seinen Mund. Ueber dem ganzen Betrieb liegt diese stille Heiterkeit. Droben muß Fräulein Kallenbroich sofort Herrn Wallners zum Chef rufen.

„Herr Wallners", beginnt der, „die neue Maschine ist in Ordnung, ausgezeichnete Arbeit, sauber durchkonstruiert. So einen Mann können wir brauchen. Ich denke, daß wir nun den Anstellungsvertrag fertigmachen können."

„Ich bin gerne dabei", versichert Fritz Wallners und strahlt übers ganze Gesicht. „Fräulein Kallenbroich", spricht der Chef schon in den Fernsprecher, „bitte den Vertragsentwurf für Herrn Wallners."

Als sie das Zimmer betritt, reicht der Chef Wallners das Schriftstück: „Sehen Sie sich die Sache in Ruhe durch. Ich denke, wir sind rasch einig, so daß wir den Vertrag heute nachmittag unterschreiben können." Derweil will Fräulein Kallenbroich das Zimmer wieder verlassen.

„Fräulein Kallenbroich, einen Augenblick noch! Machen Sie den Entwurf einer Anzeige für eine neue Sekretärin. Sie wissen ja, was der Posten für Ansprüche stellt."

Da die beiden den Chef erstaunt ansehen, beginnt der wieder: „Nun zur privaten Seite der Sache: Ihnen beiden meine herzlichsten Glückwünsche", und damit streckt er ihnen die Hand entgegen. „Auch wenn Sie dem Betrieb nicht gerade durch die Umrufanlage Ihre Verlobung mitsamt Zutaten" — bei diesen Worten liegt wieder das schalkhafte Schmunzeln um seinen Mund — „mitzuteilen brauchten."

Seitdem setzt der Ingenieur Wallners sich niemals mehr auf eine Schreibtischkante . . .

Sie hemmten den Vormarsch des Feindes

Mit „Fieseler-Störchen" gelandet

50 Kilometer vor der Infanteriespitze / EK. für Männer eines Sonderkommandos

(PK.) . . . ., 28. Mai.

Auf einer kleinen Wiese, nicht weit von der Dreiländerecke Luxemburg—Belgien—Frankreich entfernt, stehen die Männer eines Sonderkommandos angetreten, um aus der Hand des Oberbefehlshabers der Armee das Eiserne Kreuz für besondere Tapferkeit vor dem Feinde entgegenzunehmen. Vor jetzt rund zwei Wochen waren sie mit einer Anzahl „Fieseler-Störchen an verschiedenen Stellen, so auch auf dieser kleinen Wiese, gelandet, um den französischen Einmarsch nach Luxemburg zu verhindern oder so lange aufzuhalten, bis die ersten motorisierten Verbände eingetroffen waren.

Die Leistung und der persönliche Schneid dieser Männer ist bewundernswert. An irgendeiner Straßenkreuzung standen da jeweils 15 bis 20 deutsche Soldaten, fünfzig Kilometer vor der Infanteriespitze, einsam im fremden Land. Von der Gegenseite rückte mit starken Kräften der Franzose an, um dem Einmarsch der deutschen Truppen in Luxemburg zuvorzukommen. Diese wenigen tapferen Männer aber haben es dennoch fertiggebracht, der Uebermacht zu trotzen und die Grenzen gegen das Vordringen des Feindes zu sichern, so daß die deutschen Jagdkommandos ohne Feindberührung bis nach Belgien hinein vordringen konnten.

Der Oberbefehlshaber der Armee spricht den Männern seine Anerkennung aus und überreicht den Verdientesten unter ihnen persönlich das Eiserne Kreuz. „Ich werde dem Führer, auf dessen Befehl dieses Sonderkommando zusammengestellt wurde, melden, daß jeder von euch seinen Auftrag voll erfüllt hat!" Die Soldaten haben allen Grund, stolz zu sein, denn diese Worte des Generals sind wohl die schönste Anerkennung, die ihnen zuteil werden konnte.

Kriegsberichter Maletzki.

Wen verteidigst du, Renate?

Roman von Dora Maria Wille

(Franckhs Pressedienst, Stuttgart)

26

„Darf ich Ihnen die Wahrheit sagen?" erkundigte sich das Mädchen zögernd.

„Ja, das wäre mir recht!"

„Es ist ja auch vorüber. Eine Zeitlang war es hier nicht sehr schön. Ich hatte den Eindruck, als wäre Ihnen, Frau Doktor, die Arbeit lästig. Ich hatte mich so gefreut, für einen weiblichen Rechtsanwalt zu arbeiten. Denn ich bin für unser Geschlecht sehr ehrgeizig. Ich hasse die Redensarten von der Minderbegabtheit der Frau und bin der Meinung, wenn wir in so manchem nicht dasselbe schaffen können, wie der Mann, liegt das eben daran, daß die eigentliche Aufgabe der Frau auf einem anderen Gebiet liegt und die Berufsarbeit im Grunde genommen nur einen Uebergang für uns bedeutet. Ein Frauenleben ist meist schon durch die Ehe erfüllt. Ehefrau und Berufsfrau läßt sich in einer Person meist schwer vereinbaren. Ich lasse da nur sehr wenige, außerordentlich begabte Ausnahmenaturen gelten. Alle Frauen, die beide Aufgaben zugleich nicht meistern können, sollten der einen oder anderen fernbleiben. Sie verderben bloß unser Ansehen als vollwertige Kraft.

Nun, für eine solche Ausnahmenatur hielt ich Sie, Frau Doktor. Heute weiß ich, daß Sie es sind. Sie sollen eine vorbildliche Ehe führen und sind in Ihrem Beruf einzigartig tüchtig. Aber einmal zweifelte ich daran. Da hatten Sie in Ihrem Beruf, verzeihen Sie, Frau Doktor, glatt versagt. Was vorlag, weiß ich nicht. Jedenfalls hatten Sie die Führung der Kanzlei verloren. Wir konnten machen, was wir wollten. Sie merkten weder unseren Fleiß noch unsere Unachtsamkeit. Als wir dann noch den Prozeß Jellos verloren, hatte ich einfach keine Lust mehr zum Arbeiten. Ich war furchtbar böse auf Sie!"

„Sie hatten recht", nickte Renate schwer. „Ich war es auch."

„Ach, das ist nun alles vorbei, Gott sei Dank", fuhr Fräulein Kleban froh fort. „Ich möchte jetzt nirgends woanders arbeiten. Und nicht wahr, Frau Doktor, Sie nehmen mir meine Offenheit nicht übel?"

Renate ergriff die Hand des jungen Mädchens. „Kind, ich danke Ihnen dafür", sagte sie bewegt. „Es tut so gut, wenn man mal von anderer Seite eine Beurteilung hört, auch wenn sie nicht ganz stimmt."

„Wieso nicht stimmt?" klang es verwundert zurück.

Renate erhob sich und wandte sich ihrem Schreibtisch zu. Ihre Antwort gipfelte in dem bitteren Bekenntnis: „Ich bin keine Ausnahmenatur."

Doch das verstand ihre junge Gehilfin nicht. Als Renate eines Tages, vom Gericht kommend, ihr Büro betrat, meldete ihr Fräulein Kleban, daß im Wartezimmer ein Herr Weißlich sitze, der sie zu sprechen wünsche.

„Mich?" fragte Renate erstaunt und zugleich erschreckt.

„Jawohl, Frau Doktor! Ich sagte ihm, daß die Sprechstunde nachmittags sei und daß Sie auf dem Gericht wären. Aber er meinte, er müsse Sie unbedingt sprechen."

Renate warf ihre Aktentasche auf den Tisch und eilte, ohne vorher Hut und Mantel abzulegen, ins Wartezimmer.

„Meister Weißlich, was ist geschehen? Etwas mit meinem Mann?"

Ihre Hand, die sie dem Alten hinstreckte, war eiskalt und zitterte.

Weißlich hielt sie mit festem Druck umschlossen und legte seine Linke noch darauf. Sein kummervolles Gesicht erhellte sich bei ihrem Anblick. Er schüttelte beschwichtigend den Kopf. „Es handelt sich um die Fabrik. Ihr Mann weiß nicht, daß ich hier bin. Er sagt, Sie wüßten nicht, wie es draußen stünde. Aber Sie sind seine Frau. Sie müssen ihm helfen. Darum bin ich hier."

„Kommen Sie in mein Zimmer, erzählen Sie!"

Weißlich folgte Renate hinüber. Schwer ließ er sich in den angebotenen Sessel fallen. „Ich habe lange überlegt, ehe ich herkam, Frau Doktor", begann er. „Aber es schien mir der einzige Ausweg. Ich weiß ja mit Rechtssachen wenig Bescheid. Nur so viel ist mir klar, da draußen geschieht ein Unrecht, und es müßte jemand sein, der Herrn Halding aus dem Schlamassel hilft. Er denkt, er kann das alles allein. Aber er ist ja kein Rechtsanwalt, der ihm sagen könnte, wie er das Unglück wieder loswird."

„Sie meinen die abgetretene Teilhaberschaft?"

„Ja, Frau Doktor. Diese Frau Brokacz ist ein Satan. Sie legt es darauf an, die Fabrik zugrunde zu richten. Sie will so und Herr Halding will so. Einer widerruft die Befehle des anderen. Von der Belegschaft weiß keiner mehr, was er tun soll. Herr Halding, der mit der Fabrik aufgewachsen ist, weiß doch schließlich, wie sie zu führen ist. Aber Frau Brokacz will allein befehlen. Und die Befehle sind auch danach. Das darf sie doch nicht, Frau Doktor. Sie hat doch absolut keine Fachkenntnisse."

Renate wiegte den Kopf. „Wenn Herr Halding ihr das Mitbestimmungsrecht eingeräumt hat, ist leider wenig daran zu ändern", entgegnete sie trübe.

„Aber das Werk geht doch dabei zum Teufel", empörte sich der Alte. „Es muß doch irgendein Mittel geben, die Frau wieder loszuwerden!"

„Nur auf die Weise, daß ihr das einbezahlte Kapital zurückerstattet wird."

Weißlich drehte seine Mütze in den Händen.

„Das geht ja nicht, das kann Herr Halding nicht. Zehntausend Mark wären wohl da. Die könnten wir wieder dazutun. Doch das langt bei weitem nicht. Aber geschehen muß hier etwas, Frau Doktor. Sie müssen helfen! Denken Sie doch daran, was das Werk für Ihren Mann bedeutet! Die Haldingerzeugnisse hatten Weltruf! Und das soll nun alles vor die Hunde gehen?"

„Sagen Sie, Herr Weißlich, ist denn Frau Brokacz täglich im Werk?"

„Leider Gottes, ja! Vor kurzem sah es aus, als wenn sie die Lust verloren hätte. Da kam sie immer nur kurze Zeit und vertrug sich anscheinend auch ganz gut mit Herrn Halding. Aber neuerdings ist sie den ganzen Tag da, bemeckert alles und legt es darauf an, Herrn Halding zu schikanieren."

Renate überlegte. Ein Gedanke hatte von ihr Besitz ergriffen, wie sie Thomas helfen konnte. Ich werde ihm helfen können, jubelte es in ihr. Ja, würde er sich denn von ihr helfen lassen wollen? fragte sie sich beklommen. Er durfte es eben nicht wissen, das ließe sich wohl machen; nicht einen Augenblick bedachte sie, was diese Hilfe sie kosten würde.

Erregt sprang sie auf und ging im Zimmer umher. Dann blieb sie vor Weißlich stehen und sah ihn fest an.

„Herr Weißlich, mein Mann hat mich in seine neuesten geschäftlichen Unternehmungen nicht eingeweiht", begann sie. „Wenn ich ihm jetzt helfe, muß das ohne sein Wissen geschehen. Wollen Sie mir versprechen, daß Sie über diese Unterredung Schweigen bewahren?"

Der Alte sah verlegen beiseite und senkte verwirrt den Kopf. Obwohl sein Chef nie zu ihm darüber gesprochen, schloß er doch aus den mannigfaltigen Begebenheiten und aus der Tatsache, daß Haldings Frau in die neuesten geschäftlichen Unternehmungen ihres Mannes nicht eingeweiht war, auf eine bedenkliche Entfremdung der Eheleute. Vielleicht war es ein großer Fehler, den Halding ihm bitter verübeln würde, daß er, ohne sein Wissen, seine Frau um Hilfe gebeten hatte.

Da legte sich ihm Renates Hand auf die Schulter. „Meister Weißlich, sehen Sie mich mal an!" forderte sie. Und als er gehorchte, bannte sie mit zwingendem Blick seine Augen. „Ich weiß, warum Sie jetzt zögern. Und darum will ich Ihnen etwas sagen, Ihnen ganz allein: Ich liebe meinen Mann mehr als alles auf der Welt, mehr als mein Leben. Haben Sie nun das Vertrauen zu mir, daß das, was ich tun werde, zu seinem Besten geschieht?"

Weißlich sah stumm in das leidenschaftlich bewegte Gesicht der jungen Frau. Wie in einem Buch las er, dessen Blick eines Lebens Erfahrung geschärft hatte, in diesem Antlitz. Eine durch Leid vertiefte Liebe flammte darin, eine bis zum letzten Einsatz fähige Opferbereitschaft und — ein unbändiger Wille, der der Tiefe dieser Liebe entsproß.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Goethe-Medaille für Professor Stahl (Rom). Der Führer hat dem hervorragenden deutschen Maler Professor Friedrich Stahl in Rom die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Deutsche Künstler in Italien ausgezeichnet. Der deutsche Bildhauer Arno Breker (Berlin) wurde von der Preiskommission für die 22. Internationale Zweijahreskunstausstellung in Venedig durch Verleihung des vom Duce für einen ausländischen Bildhauer gestifteten Preis ausgezeichnet. Unter den ausländischen Künstlern, die auf der Biennale vertreten sind, wurden im deutschen Pavillon außer Werken von Professor Breker auch die Arbeiten des deutschen Bildhauers Wolf Willrich und des Malers Schmitz (Wiedenbrück) als künstlerisch wertvoll bezeichnet.

Johann-Hinrich-Fehrs-Preis wurde vergeben. Der von der Vereinigung Niederdeutsches Hamburg und dem Westfälischen Heimatbund ausgeschriebene Johann-Hinrich-Fehrs-Preis wurde dem aus Scharfenberg im Sauerland stammenden und seit 20 Jahren in Münster ansässigen Dr. Franz Rinsche sowie der ostfriesischen Dichterin Wilhelmine Siefke verliehen.

100 Jahre Wiener Philharmoniker. Die Wiener Philharmoniker schließen mit dem anläßlich der Vorbereitungskonferenz für die Südostwoche 1941 veranstalteten außerordentlichen Konzert unter Generalmusikdirektor Hans Knappertsbusch ihre diesjährige Spielzeit. Es war bereits die 80. und sie brachte Konzerte unter Wilhelm Furtwängler, Willem Mengelberg, Clemens Krauß, Hans Knappertsbusch und Dr. Carl Böhm. 1942 wird mit besonderen Festlichkeiten das 100jährige Bestehen dieser von Otto Nicolai, dem Komponisten der „Lustigen Weiber", gegründeten berühmten Orchestervereinigung gefeiert.

Lipperland

Jetzt ist nicht Zeit, sich auszuruhen!

Am 1. und 2. Juni die 3. Haussammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz.

Die beiden ersten Haussammlungen für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz sind mit einem alle Erwartungen übertreffenden Erfolg beendet worden. An den Erfolgen der ersten beiden Sammlungen wird sich die 3. Haussammlung am 1. und 2. Juni reihen. Wem stände heute auch der Sinn danach, sich lange auszuruhen. So lange auch nur noch ein Soldat um unser aller Lebensrecht kämpft, so lange will sich auch die Heimat keine Ruhe gönnen. Es ist für sie nicht nur eine selbstverständliche, sondern auch eine ehrenvolle Pflicht, in jener großen Organisation mitzuwirken, die schon im Weltkrieg unvergeßlichen Segen brachte, und deren Zeichen das Rote Kreuz auf weißem Grund ist.

Ob Frau, ob Mutter, Schwester oder Braut, ist es nicht für sie alle ein Gefühl der Beruhigung, zu wissen, da draußen helfen die Schwestern vom Deutschen Roten Kreuz, lindern und heilen Wunden, dort sind Aerzte und Sanitäter um die Gesundheit der Unsrigen bemüht.

Jeder, der einen nahestehenden Menschen unter der Fahne weiß — und wer wüßte das heute nicht — sieht mit Stolz auf die große Organisation des Deutschen Roten Kreuzes, die für jeden Soldaten in der Stunde der Not bereitstehen wird.

Ueberall aber, wo wir das Rote Kreuz auf weißem Grund leuchten sehen, sei es an Feldlazaretten oder heimatlichen Krankenhäusern, Autos und Zügen, oder an den Armbinden unserer Schwestern, da wissen wir, daß es das Zeichen immerwährender Hilfsbereitschaft ist, das unermüdlichen Einsatz fordert.

Diese große Arbeitsgebiet fordert aber vom Menschen nicht nur restlose Hingabe an diese große Sache, es kostet auch große Geldsummen, um alles gewissenhaft durchzuführen. Da liegt es bei dem einzelnen, durch Opfer mitzuhelfen, diese Aufgaben, die eine Dankespflicht an unsere feldgrauen Brüder bedeuten, bis ins Letzte zu erfüllen.

Zeige auch du deine Bereitschaft zu helfen und zu lindern, indem du eine angemessene Spende am kommenden Sonnabend und Sonntag bereithälst für die 3. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz.

Die Umwandlung des RLB.

Jede Amtsträgerschaft ist öffentlicher Dienst.

Die Bedeutung und die praktischen Auswirkungen der mit Wirkung ab 1. April 1940 erfolgten Umwandlung des Reichsluftschutzbundes in einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes werden von Oberstluftschutzführer Gluck vom Präsidium des Bundes im „Gasschutz und Luftschutz" dargelegt. Bisher hatte der Reichsluftschutzbund die Rechtsform privater Vereine, deren große Zahl teils eingetragen, teils nicht eingetragen war. Durch die Umwandlung in eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes ist er nunmehr ein festes Glied der hoheitlichen Aufgaben des Reiches auf dem Gebiete des Luftschutzes geworden. Die Zahl der ehrenamtlichen Amtsträger beträgt viele Hunderttausende. Auch nach der Umwandlung bleibt die bisherige Gliederung des Bundes bestehen. Jede haupt- und ehrenamtliche Beschäftigung im Reichsluftschutzbund ist jetzt aber öffentlicher Dienst geworden.

Neu führt die Satzung die Mitwirkung bei der Ueberwachung der Entrümpelung, der Beschaffung von Selbstschutzgerät, der Verdunkelung, der behelfsmäßigen Herrichtung von Luftschutzräumen und der Verteilung von Volksgasmasken an.

Jede Taubenhaltung meldepflichtig

Der Reichsinnenminister hat eine weitere Ergänzungsverordnung zum Brieftaubengesetz erlassen. Danach bedarf jetzt das Halten von Tauben aller Art der vorherigen Anmeldung bei der Ortspolizeibehörde. Vorhandene Taubenhaltungen müssen innerhalb von zwei Wochen nach Inkrafttreten der Verordnung angemeldet werden. Die Verordnung tritt am 3. Juni in Kraft. Auf Halter von Brieftauben findet die Verordnung keine Anwendung, soweit sie nach den gesetzlichen Bestimmungen zur Taubenhaltung berechtigt sind. Nach der Verordnung gelten Rassenutz- und Ausstellungstauben nicht als Brieftauben, sie fallen also nicht unter die besonderen für Brieftaubenhalter geltenden Bestimmungen. Tümmlertauben gelten als Brieftauben nur, sofern sie zur Nachrichtenübermittlung geeignet sind. Sonst sind sie Rassenutz- und Ausstellungstauben. Auch die Halter von Rassenutz- und Ausstellungstauben werden jetzt organisiert, sie müssen der Reichsfachgruppe Ausstellungsgeflügelzüchter angehören.

Das Halten von Tauben aller Art innerhalb eines Geländestreifens von sechs Kilometer Breite längs der Reichsgrenze ist verboten. Sämtliche in diesem Gebiet vorhandenen Tauben sind innerhalb von zwei Wochen seit Inkrafttreten der Verordnung abzuschießen oder aus dem Gebiet zu entfernen, die Vorrichtung für die Haltung der Tauben zu beseitigen.

Auskunft über Reichsarbeitsdienstführer

Bei der Dienststelle des Reichsarbeitsführers in Berlin (Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes) laufen täglich Anfragen über Auskünfte von RAD.-Führern ein. Die Beantwortung verzögert sich in vielen Fällen dadurch, daß eine Weiterleitung an den zuständigen Arbeitsgauführer, in dessen Bereich sich der betreffende RAD.-Führer befand oder noch befindet, erforderlich ist. Im Interesse einer schnellen Erledigung sind daher diesbezügliche Anfragen, wenn möglich an die zuständige Arbeitsgauleitung unmittelbar oder, falls diese nicht bekannt ist, zunächst an die für den hiesigen Bereich zuständige Arbeitsgauleitung zu richten. Die Anschrift lautet: An den Führer des Arbeitsgaues XVI. Münster/Westf., Kreuztor 1.

Ab Frühjahr 1941 wieder Semester

Das Trimester war von vornherein nur als vorübergehende Zwischenlösung gedacht. Der Reichserziehungsminister hat jetzt verfügt, daß im Frühjahr 1941 wieder zum Semesterbetrieb übergegangen wird. Es bleibt vorbehalten, nach Beendigung des Krieges Zwischensemester für Kriegsteilnehmer einzuschalten. Nähere Bestimmungen über den genauen Zeitpunkt des Semesters 1941 werden noch erlassen.

Bodenbenutzungserhebung

Ende Mai findet die übliche Bodenbenutzungserhebung statt, deren Ergebnisse gerade während des Krieges zur Schaffung der unentbehrlichen Unterlagen für die Erntestatistik und damit für die Sicherung der Volksernährung von ganz besonderer Bedeutung sind. Der Reichsernährungsminister spricht in einem Erlaß die Erwartung aus, daß die durchführenden Behörden trotz der Arbeitsbelastung diese Aufgabe meistern. Besonders stark belastet sind dabei erfahrungsgemäß die Bürgermeister der Landgemeinden. Sie sollen nötigenfalls von der Möglichkeit der Heranziehung von Bürgern der Gemeinden zur ehrenamtlichen Tätigkeit weitgehenden Gebrauch machen. Außerdem hat sich der Reichserziehungsminister in Anerkennung der großen kriegswirtschaftlichen Bedeutung der Erhebung damit einverstanden erklärt, daß in diesem Jahre ausnahmsweise auch ältere Schulkinder, gegebenenfalls unter Befreiung vom Schulunterricht, für die Schreib- und Rechenarbeiten mit herangezogen werden.

Neues aus der Landeshauptstadt

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Der Hauptfeldwebel Willy Optenhövel von hier (gebürtig aus Griemensiek) wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich!

Gefängnis für fahrlässige Körperverletzung. Vor Gericht hatte sich gestern eine 25 Jahre alte Frau aus Detmold zu verantworten, die es mit der ehelichen Treue nicht genau nahm. Sie lernte hier einen Mann kennen, der sie in ihrer Wohnung aufsuchte, wobei es zu unerlaubten Beziehungen kam. Dabei zog sich der neue Verehrer eine Geschlechtskrankheit zu. Da die Frau bereits zwei Tage vorher eine Aufforderung des Staatlichen Gesundheitsamtes erhalten hatte, sich bei der Beratungsstelle für Geschlechtskrankheiten unterjuchen zu lassen, wußte die Frau, daß sie krank war. Die Angeklagte wurde daraufhin wegen fahrlässiger Körperverletzung, dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend, zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt.

Ein Schwan ist aufgefunden. Wir berichteten vor einigen Tagen über das Verschwinden von zwei Schwänen vom Kanal gegenüber dem Neuen Krug. Wie nunmehr bekannt wird, haben die beiden Schwäne Unterschlupf in einem Wasserablaufrohr gesucht, wobei ein Schwan erstickt ist. Der zweite Schwan wurde dort gestern, völlig erschöpft, entdeckt.

Für Radfahrer verboten. In letzter Zeit mehren sich die Klagen über Radfahrer, die den Fußweg der Wotanstraße benutzen und dadurch Passanten wiederholt in Gefahr brachten. Wir weisen im Interesse der Radfahrer darauf hin, daß die Wotanstraße für Fahrzeuge aller Art, also auch für Radfahrer, gesperrt ist. Wer sich vor Strafe hüten will, muß sich danach richten.

Geldstrafe für eine freche Jüdin

Frech, wie die Juden nun einmal sind, verhielt sich auch eine im 80. Lebensjahre stehende Jüdin aus Detmold. Obgleich sie schon im Jahre 1939 wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 120 RM. verurteilt worden war, hatte sie sich jetzt wegen des gleichen Deliktes wieder vor dem Strafrichter zu verantworten.

Die Angeklagte erschien am 14. März in einem hiesigen Geschäft, um Eier zu kaufen. Nachdem ihr von dem Geschäftsinhaber erklärt worden war, daß sie warten müsse, bis die nach der Reichseierkarte zu verabfolgenden Eier in der Zeitung öffentlich aufgerufen seien, erwiderte die Angeklagte: „Was heißt hier Zeitung, das ist eine große Schweinerei; es wird doch jeden Tag schöner. Erst gibt man die Karten heraus und dann bekommt man noch nicht einmal Ware darauf." Diese Aeußerungen machte die Angeklagte derartig laut, daß die im Geschäft anwesenden Personen sie alle verstehen konnten. Auf Vorhalt des Geschäftsführers erwiderte die Angeklagte diesem dann noch, er könne dies, wenn er wolle, der Polizei mitteilen. Er hat dann auch Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Das Verhalten der Angeklagten dem Geschäftsführer gegenüber wie auch ihr ganzes Auftreten vor Gericht zeigt, wie frech die Juden auch heute noch sind. Sie zeigte auch im Gerichtssaal Manieren und Gebärden, wie diese den Juden so recht eigen sind.

Nur mit Rücksicht auf das hohe Alter der Angeklagten hat das Gericht von der Verhängung einer Gefängnisstrafe, die am Platze gewesen wäre, Abstand genommen. Sie wurde zu einer Geldstrafe von 200 Reichsmark verurteilt.

Wem gehört das Fahrrad? Am Mittwochvormittag wurde auf dem Doktorweg ein herrenloses Fahrrad gefunden. Eigentumsansprüche sind bei der Kriminalpolizei in der alten Schule am Markt geltend zu machen.

Aus der Alten Hansestadt

Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz

Feldwebel Willy Meier, Sohn des Stadtangestellten Meier, Spiegelberg, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde im Westen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch! (145)

Sieben Paare am „Schwarzen Brett." Trotz Kriegstrauungen haben wir in unserer Alten Hansestadt augenblicklich sieben Paare zu verzeichnen, die in den Stand der Ehe eintreten wollen. Dieses ist für die Kriegszeit ein sehr erfreuliches Ergebnis. (145)

Glückwunschecke. Am heutigen Donnerstag wird Heinrich Brand, Neue Straße 38, 77 Jahre und Frau Dorothee Nievenhuis, geb. Siemert, Kohlstraße 5, 72 Jahre alt. Frau Nievenhuis konnte erst vor wenigen Wochen mit ihrem Ehemann die goldene Hochzeit feiern. Den Altersjubilaren gelten unsere herzlichsten Glückwünsche! (145)

Deutsches Frauenwerk, Jugendgruppe Lemgo. Heute treffen sich die Mitglieder um 20 Uhr am NS.-Schwesternheim, Echternstraße. Bei schönem Wetter wird ein Spaziergang gemacht. Gäste sind herzlich eingeladen. (145)

NSV.-Blockwalter! Wir machen darauf aufmerksam, daß die Sammellisten für die am Sonnabend und Sonntag stattfindende Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz am Freitag, 31. Mai, in der NSV.-Geschäftsstelle abgeholt werden müssen.

Fritz Ohle sen. gestorben. Einer der ältesten Einwohner, der Buchbindermeister Fritz Ohle sen., ist gestern morgen im hohen Alter von 91 Jahren gestorben. Er ist einer der wenigen alten Veteranen von 1870/71, die unserer Stadt noch verblieben sind, und war deshalb allen Lemgoer Einwohnern bekannt. Seine Liebe und Verehrung galt in besonderem Maße seiner Vaterstadt, in der er auch bis zu seinem Lebensende verblieb. Der Verstorbene entstammt einer seit über 150 Jahren in Lemgo ansässigen Buchbinderfamilie. Nach dem Besuch des hies. Gymnasiums erlernte er bei seinem Vater das Buchbinderhandwerk, um die Tradition seiner Familie fortsetzen zu können. Nach seiner Lehrzeit diente er dann als Dreijährig-Freiwilliger beim Inf.-Regt. 55 in Detmold und zog mit diesem 1870 als Unteroffizier ins Feld, wo er u. a. bei Forbach, Metz und Gravelotte mit dabei war. Nach dem Kriege ging er auf Wanderschaft, die ihn nach Hamburg, Straßburg, Zürich und Genf führte. Als 1875 sein Vater starb, brach er die Wanderschaft ab und führte das Geschäft in Lemgo weiter. Nachdem er im Jahre 1909 das Geschäft abgetreten hatte, mußte er es im Weltkriege noch einmal in die Hand nehmen, da sein Sohn ins Feld rückte. Als dann seine Frau starb, ein Verlust, der ihn hart traf, zog er sich ganz aus dem öffentlichen Leben zurück. Schon in früheren Jahren war Fritz Ohle sen. ein bekannter und ehrbarer Einwohner der Alten Hansestadt. Seine frühere Tätigkeit als Vorstandsmitglied der Buchbinder-Innung, Vorturner des Turnvereins, Schützenrottmeister und als Mitglied der Kriegerkameradschaft trugen hierzu in hohem Maße bei. Viele Bekannte werden nun um ihn trauern und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Allerlei Neuigkeiten aus Lage

Mit dem EK. I ausgezeichnet

Im Kampf für Deutschlands Ehre, Freiheit und Größe wurde für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse der Feldwebel Walter Rubarth von hier, Flurstraße, ausgezeichnet, und zwar auf derselben Stelle, wo vor 25 Jahren sein Vater den Heldentod für das Vaterland starb. Rubarth hatte sich schon im Polenfeldzug bei der Einnahme stark befestigter Bunkerstellungen als Stoßtruppführer mehrfach bewährt, wofür ihm im Herbst 1939 bereits das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen wurde.

Ein ehrlicher Finder. Auf dem Fundbüro wurde ein Betrag von nahezu 50 RM. als gefunden abgegeben. Schon am selben Tage konnte der Betrag einem auswärtigen Verlierer wieder zugestellt werden, der natürlich sehr erfreut war und gern den Finderlohn zahlte. Man sieht, daß das Pflichtgefühl gegenüber der Volksgemeinschaft inzwischen zum Allgemeingut geworden ist. (75)

Vom Freibad Werreanger. Die stattliche Zahl von 1 500 Freibadbesuchern ist in den ersten zehn Tagen bereits erreicht worden. Hinzu kommen noch die Schulen, die geschlossen baden. Unser Freibad übt also nach wie vor seine alte Anziehungskraft aus. Am Sonntag war das Bad Ziel mancher Sonntagsnachmittagsspaziergänger. (75)

Heimatkundliche Ortssammlung. Wir weisen darauf hin, daß die heimatkundliche Ortssammlung von jetzt ab wieder jeden Sonntag mittag von 10.30 bis 12 Uhr geöffnet ist. Die Sammlung hat sich im Laufe des Winters wiederum um viele interessante Stücke vermehrt. Besonders zeitgemäß dürfte auch die schöne Waffensammlung sein, zumal gerade jetzt im Zeitalter der modernsten Waffen unseres Führers solche Vergleichsobjekte sehr interessant sind. Den Schulen ist Gelegenheit gegeben, geschlossen und zu anderen Zeiten die Sammlung zu besichtigen. Vorherige Anmeldung ist im Rathause, Zimmer Nr. 10, erforderlich. (75)

Schont die Anlagen. Die Pflege der öffentlichen Anlagen macht der Stadt wegen des Mangels an Arbeitskräften zur Zeit recht viel Kopfzerbrechen. Trotzdem aber soll anerkannt werden, daß die Anlagen im allgemeinen noch recht gut aussehen. Ein Uebelstand ist allerdings der, daß Kinder die Anlagen stellenweise sehr verderben. Hier sollten gerade jetzt alle Eltern und Erzieher immer wieder darauf hinweisen, wie schwer es ist, die Schönheit im Stadtbild zu erhalten, und immer wieder ihre warnende Stimme erheben. Wir konnten schon wiederholt bemerken, daß erwachsene Volksgenossen dem verderblichen Treiben jugendlicher seelenruhig zusahen. Auch sie haben die Pflicht, hier helfend zu wirken. (75)

Allerlei aus Bad Salzuflen

Für Tapferkeit vor dem Feinde

Der Matrosen-Gefreite Friedel Wehmeier, Sohn des Salzsiedermeisters Friedrich Wehmeier, Schießhofstraße 29, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde in Norwegen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich!

Aus der Schützengesellschaft

Die Kriegsvereinsmeisterschaften der Schützengesellschaft Bad Salzuflen werden am Sonntag auf den Schießständen an der Asenburg ausgetragen. Die Schießgruppe der Schützengesellschaft hat fast jeden Sonntag fleißig geübt, obwohl viele Kameraden heute vor dem Feinde ihren Mann stehen. Bei den Vereinsmeisterschaft wird es sich nun zeigen, ob Fortschritte in den Leistungen zu verzeichnen sind. Während sonst an diesen Kämpfen nur Schützen teilnehmen konnten, die im Laufe des Jahres bestimmte Uebungen erfüllt hatten, können im Kriegsjahr alle Mitglieder der Schützengesellschaft antreten. Die Bedingungen sind erleichtert, so daß die Zahl der erfolgreichen Schützen größer als sonst sein dürfte, wenn alle sogenannten Inaktiven sich beteiligen.

Zur Erringung der im Vorjahre neu eingeführten Schießschnur müssen 105 Ring erreicht werden in den drei militärischen Anschlagsarten. Wer bereits die Schießschnur besitzt, muß zeigen, daß er nicht untätig war und hat 115 Ring mindestens zu erreichen. Der beste Schütze erhält den Titel Vereinsmeister. Die ersten Vereinsmeister waren Böckhaus 1938 und Homeier 1939. Wer wird es 1940 werden? Alle Kameraden, die teilnehmen wollen, treten um 8 Uhr an der Asenburg an. Anzug: Zivil. Eigene Gewehre sind gestattet.

Auch am Sonntag wird es wieder interessant für den Zuschauer sein, den Verlauf des Wettkampfes zu verfolgen. Alle Schützen werden nochmals aufgefordert, pünktlich zur Stelle zu sein.

Geburtstagsecke. Frau Witwe Auguste Regel, geb. Pott, Ahornstraße 41, begeht heute ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren!

Gemeinschaftsabend. Heute hält die NS.-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk (Ortsgruppe Kurpark) ihren Heimabend im Zeichensaal der Volksschule ab. Zu diesem Abend sind Gäste herzlich willkommen.

Kurtheater. Am kommenden Sonnabend, 20.15 Uhr, wird im Kurtheater der unverwüstliche Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" von Franz und Paul von Schönthan aufgeführt.

Schötmar

Unsere Alten. Das 76. Lebensjahr vollendet am heutigen Mittwoch Fräulein Elise Barkey, Luisenstraße 7; 73 Jahre wird ebenfalls heute Gustav Leuschner, Heldmannstraße 12. Wir gratulieren herzlich! (79)

Eine Frechheit sondergleichen. An der verlängerten Weinbergstraße liegt eine Sandgrube, wo die Förderung des Sandes auf mechanischem Wege erfolgt. In den letzten Tagen haben mehrere Schuljungen in unerhörter Weise hier Dummheiten angerichtet, und dadurch dem Besitzer des Sandförderungsbetriebes beträchtlichen Schaden zugefügt. Die Jungen sind erkannt worden, so daß die Eltern dieser Jungen jetzt für den verursachten Schaden aufkommen müssen. Hoffentlich hat man nicht vergessen, diesen Schlingeln für ihre Frechheit den Hosenboden ordentlich stramm zu ziehen; denn das Rezept hilft in den meisten Fällen am besten. (79)

Unglücklicher Sturz. Gestern nachmittag verunglückte eine Frau aus der Nachbarschaft auf seltsame Weise. Sie hatte in Schötmar eingekauft und war im Begriff, mit dem Fahrrad nach Haus zu fahren. Die Frau führte das Fahrrad an der Hand, und beim Umschauen stürzte sie über ihre eigenen Füße und dann über das Fahrrad. Bei dem Sturz auf die Straße schlug die Frau mit dem Gesicht so hart auf, daß sie stark blutende Verletzungen im Gesicht davontrug. Nachdem eine Laienhelferin des Reichsluftschutzbundes einen Notverband angelegt hatte, konnte sich die Verletzte in ärztliche Behandlung begeben. (79)

Blomberg

Zum Leutnant befördert. Der Lehrer Adolf Stöteknuel wurde zum Leutnant befördert.

Bestandene Prüfung. Die Obergerichtsvollzieherprüfung bestand vor dem Prüfungsausschuß in Hannover Justizsekretär August Wöhler, Hausmannstraße. (42)

Barntrup

Unsere Alten. Auf sein 71. Lebensjahr kann der Hotelier i. R. Karl Wallbaum, Von-Hindenburg-Straße, zurückblicken. Herzlichen Glückwunsch! (39)

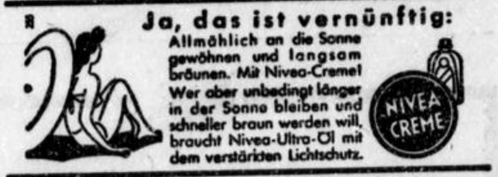
Aus den Ortsbauernschaften

Hiddesen. Altersjubilare. Am Dienstag feierte die Volksgenossin Henriette Gröne, Franz-Seldteistr. 205, ihren 79. Geburtstag, am Mittwoch die Volksgenossin Helene Zeiß ihren 77. Geburtstag, und am heutigen Tage der Mitbürger Karl Zeng, Schulstraße 168, seinen 86. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch! (10)

Klüt. Hohes Alter. Am heutigen Tage begeht Frau Mathilde Mellies, Nr. 33, in geistiger und körperlicher Frische ihr 82. Lebensjahr. Der Jubilarin wünschen wir zu ihrem Ehrentage alles Gute. (67)

Klüt. Kreisleiter Webberwille spricht. Am Freitag, 20.30 Uhr, spricht Kreisleiter Webberwille im Saale des Gasthofes „Zum Klüt" (Hellemann). Alle Partei- sowie Volksgenossen werden hierzu eingeladen. (67)

Herrentrup. Zum Leutnant befördert. Der Feldwebel Markfritz von hier wurde zum Leutnant befördert.



Aus den lippischen Lichtspielhäusern

Schauburg-Lichtspiele, Blomberg. „Anton der Letzte". Dieser fröhliche Film erfüllt in schönster Weise seinen Zweck, das Publikum zu erheitern. Dafür sorgt in erster Linie der unverwüstliche Hans Moser, der sich alle Mühe gibt, menschliche Schwächen schonungslos aufzudecken. Wie Hans Moser dies macht, muß man gesehen haben.

Rund um das Lipperland

Münster. Verabschiedung der Gaujugendgruppenführerin. Der kleine Sitzungssaal des Landesmuseums in Münster wurde zum Schauplatz einer würdigen, schlicht-schönen Feierstunde, auf der im Beisein von Gauleiter Dr. Meyer die Gaujugendgruppenführerin Gertrud Stockhausen nach 7jähriger Arbeit im Dienste der Partei verabschiedet wurde. Um das stete, zielbewußte Schaffen ihrer treuen Mitarbeiterin vor den versammelten Gästen und den vielen Jugendgruppenführerinnen noch einmal lebendig werden zu lassen, gab die Gaufrauenschaftsleiterin einen Rechenschaftsbericht über die geleistete Jugendgruppenarbeit im Gau. In Vertretung der Hauptabteilungsleiterin, Parteigenossin Kohnle, war die Gaujugendgruppenführerin von Weser-Ems gekommen, um der scheidenden Mitarbeiterin für ihre Treue zu danken. Zum Schluß überreichte sie das Bild der Reichsfrauenführerin mit eigenhändiger Unterschrift. Auch die Gaujugendgruppenführerin von Westfalen-Süd und die Kreisjugendgruppenführerin von Münster-Warendorf erfreuten ihre Kameradin mit einer Abschiedsgabe. Parteigenossin Gertrug Stockhausen ließ anschließend noch einmal die sieben Jahre lebendig werden, in denen sie von der Block- über die Orts- und Kreisfrauenschaftsleiterin in die schöne Jugendgruppenarbeit kam. Dann sprach der Gauleiter. Er dankte der scheidenden Gaujugendgruppenführerin und bat sie, den schönsten Lohn für ihre Arbeit in dem Bewußtsein zu finden, dem größten Deutschen aller Zeiten habe dienen zu dürfen.

Osnabrück. Zwei Eisenbahner vom Zuge erfaßt. Zwischen den Stationen Osterkappeln und Bohmte wurden zwei Eisenbahnbeamte bei Ausübung ihres Dienstes von einem Zuge erfaßt. Einer von ihnen erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle getötet wurde, der andere mußte schwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht werden.

Borghorst. Unfall eines Schwerkriegsbeschädigten. Auf einer Fahrt mit dem Fahrrad wurde hier ein Schwerkriegsbeschädigter von einem bedauerlichen Unfall betroffen. Das Rad brach plötzlich mitten auseinander. Dadurch kam der Mann so unglücklich zu Fall, daß er eine schwere Kopfverletzung erlitt.

In Kürze notiert

Ausländische Studenten in Magdeburg.

Eine Gruppe von ausländischen Studenten weilte auf Einladung des Oberbürgermeisters Dr. Markmann zu verschiedenen Besichtigungen in Magdeburg. Die Gäste aus Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Aegypten, Iran, Japan, China, Südamerika nahmen Einblick in die Sozialarbeit der Stadt.

Sparkassenbuch mit 50 RM. für Zwillingspaare.

Der Reichskriegerbund des Kreises Memmingen (Schaben) hat an zwei Zwillingspaare, deren Väter an der Front stehen, den Betrag von 200 RM. gespendet. Jedes der vier Zwillingskinder erhielt ein Sparkassenbuch mit je 50 RM. Einlage.

Zuchthaus für Ehrvergessene.

Das Mecklenburgische Sondergericht verurteilte ein 18jähriges Mädchen aus Neu-Karstadt bei Ludwigslust, das sich in ehrloser Weise mit einem polnischen Kriegsgefangenen eingelassen hatte, zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Zuckerkrankheit

Seit 10 Jahr. leide ich an Zuckerkrankheit. Nachdem ich Ihren Karlsbrudel regelmäßig getrunken habe, zeigte die ärztl. Untersuch. ca. 1/2 %. Ich trinke dieses Wasser weiter. Hans Busch, Buchdr.-Besitzer, Arnsberg (Westf.), Jägerstr. 30. 9. 36.

20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 23.—. Frecht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsbrudel, Biskirchen A.

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppe Hiddesen. Sonnabend, 1. Juni, 20.30 Uhr, findet bei Köster (Sternschanze) eine Besprechung der Politischen Leiter, sowie der Führer der Gliederungen und Verbände statt.

Deutsches Frauenwerk, Ortsstelle Detmold. Der Heimgestaltungskursus, der heute in der Mütterschule beginnen sollte, fällt wegen nicht genügender Beteiligung aus.

Ortsstelle Pivitsheide B. H. Heute, 20.15 Uhr, Gemeinschaftsabend in der Schule. Alle Mütter sind dazu herzlich eingeladen.

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Bad Salzuflen-Markt. Gemeinschaftsabend am Freitag um 20 Uhr im Zeichensaal der Volksschule. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Lage. Heute, 20 Uhr, findet bei Schröder ein Gemeinschaftsabend statt. Die Mütterehrung wird durch Lieder und Gedichte der Jugendgruppe umrahmt. Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen.

Jugendgruppe Lage. Teilnahme am Gemeinschaftsabend für alle Mitglieder Pflicht.

Jugendgruppe Bad Salzuflen. Heute, 20 Uhr, Pflichtabend im Zeichensaal der neuen Schule.

BDM., Werk „Glaube und Schönheit", Arbeitsgemeinschaft Gymnastik, Detmold. Heute treten beide Abteilungen der Arbeitsgemeinschaft um 20 Uhr in Dienstkleidung und mit Sportzeug am Lohelandhaus an.

Die Gaufilmstelle zeigt:

„Grenzfeuer": Donnerstag: Waddenhausen; Freitag: Lippspringe (Sonderveranstaltung).

„Morgenröte I und II": Donnerstag: Alverdissen; Freitag: Lieme.

„3 Unteroffiziere": Donnerstag: Jerxen-Orbke und Ehrsen-Breden; Freitag: Kachtenhausen und Ehrentrup bei Lage.

Turnen, Spiel und Sport

Wieder sechs Spiele um die „Deutsche".

Mit sechs Spielen wird auch am kommenden Sonntag der Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft fortgesetzt. Lediglich die Gruppe III hat Ruhetag. Auf dem Programm stehen folgende Spiele:

Gruppe 1a: Union Oberschöneweide — BfL. Stettin in Berlin.

Gruppe 1b: BV. Gleiwitz — Rapid Wien in Bismarckhütte.

Gruppe 2: 1. SV. Jena — BfL. Osnabrück in Halle/Saale; Dresdner SC. — TV. Eimsbüttel in Dresden.

Gruppe 4: 1. FC. Nürnberg — Kickers Stuttgart in Nürnberg; Offenbacher Kickers — SV. Waldhof in Frankfurt a. M.

Neusel — Kölblin am 22. Juni.

Der wegen einer Erkrankung des Deutschen Meisters Walter Neusel verlegte Kampf um die Deutsche Schwergewichtsmeisterschaft Neusel — Kölblin wird nun am 22. Juni stattfinden. Kampfstätte bleibt der Berliner Freiluftring in der Bockbrauerei, in der am Wochenende die neue Sommerkampfzeit der Reichshauptstadt erfolgreich gestartet wurde.

PSV. Recklinghausen — SV. Lintfort am 9. Juni.

In den Kampf um die Deutsche Handballmeisterschaft schalten sich am 9. Juni in der Vorrunde auch die Meister von Westdeutschland ein. Das Treffen zwischen dem PSV. Recklinghausen und dem SV. Lintfort wird sicherlich zu einer spannenden Begegnung, da die verlierende Mannschaft von den weiteren Spielen zurücktreten muß.

Hamborn 07 beim BfB. Bielefeld.

Für den kommenden Sonnabend hat der BfB. Bielefeld die Mannschaft des Niederrhein-Gauligisten Hamborn 07 nach Ostwestfalen verpflichtet. Das Treffen war bereits vor einiger Zeit angesetzt, kam damals aber nicht zur Durchführung.

Deutsche Tennismannschaft gegen Ungarn.

Vom 7. bis 9. Juni findet in Budapest der Ländervergleichskampf im Tennis zwischen Ungarn und Deutschland statt, für den das Reichsfachamt Tennis im NSRL. folgende Mannschaft aufgeboten hat: Göpfert, Koch und Metaxa. Heinrich Henkel sowohl als auch Roderich Menzel sind unabkömmlich, so daß die Last der Verantwortung in diesem schweren Kampf fast ganz auf dem jungen Göpfert ruht, von dessen Form Sieg oder Niederlage abhängt.

Hockey-Vorschlußrunde am 2. Juni.

Die am 26. Mai angesetzte Vorschlußrunde zur Deutschen Hockeymeisterschaft der Männer wurde jetzt auf den 2. Juni verlegt. Dabei treffen sich in Berlin der Berliner SV. 92 und Uhlenhorst Hamburg sowie in Frankfurt a. M. der Titelverteidiger TV. Sachsenhausen und Rot-Weiß Köln.

Haus-Braun-Sportfest international besetzt.

Das 4. Haus-Braun-Sportfest in München, das vom 17. August auf den 12. Juni vorverlegt wurde, wird mit starker ausländischer Teilnahme durchgeführt. Es ist damit neben dem Istaf in Berlin wohl das größte leichtathletische Ereignis der deutschen Sportler. Neben einigen guten italienischen und ungarischen Athleten wird die gesamte verfügbare Reichsklasse am Start sein. Ueber 1000 Meter treffen hierbei die Mittelstreckler Harbig und Maindl zum ersten Male zusammen.

28 Teilnehmer an der Großdeutschen Alpenfahrt.

Die Großdeutsche Alpenfahrt der Straßenamateure München—Füssen—Innsbruck—München, die in der Zeit vom 28. bis 30. Juni in drei Etappen durchgeführt wird, wird von 20 Fahrern bestritten werden, die im Laufe der nächsten Woche vom Reichsfachamt namhaft gemacht werden. — Zur gleichen Zeit findet vom 26. bis 30. Juni die Ungarn-Rundfahrt statt, zu der wir vier unserer besten Straßenfahrer entsenden.

Zeitschriften

„Sturmflug im Westen".

Während alle Deutschen voller Stolz an den gewaltigen Erfolgen unserer heldenmütigen Truppen Anteil nehmen und immer wieder voller Bewunderung die Meldungen von neuen herrlichen Waffentaten vernehmen, bringt zur rechten Zeit die neueste Nummer der Zeitschrift „Der Adler" (Herausgegeben unter Mitwirkung des Reichsluftfahrtministeriums) eine stattliche Anzahl überaus packender Bilder von dem großen Entscheidungskampf gegen England und Frankreich. An erster Stelle seien die Bilder von der gewaltigen Festungsanlage Eben Emael vor Lüttich genannt, die durch Sturmabteilungen eines Fallschirmjäger-Regiments in der Morgendämmerung des 10. Mai besetzt wurde. Die Luftaufnahmen zeigen uns in vollendeter Klarheit die Größe dieser modernsten Festungsanlage der Welt. Weiter nennen wir den Bildbericht von der Sicherung der Maasbrücke durch unsere todesmutigen Fallschirmjäger. Großartige Zeichnungen berichten von den Taten unserer Stukas. Daneben verdient der reich illustrierte Aufsatz „Luftlandetruppen in Rotterdam" besondere Erwähnung. Wir folgen den Bildberichter der PK. dann auf den Straßen des Vormarsches. Die hochaktuellen Bilder legen Zeugnis ab von der ungeheuren Schlagkraft unserer ruhmreichen Luftwaffe.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung, NS.-Verlag, G. m. b. H., Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner; Stellv. August Koch. Verantwortlich für Außen- und Reichspolitik: August Prüßner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Liedtke (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Die Todesstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Für Führer und Volk fiel an der Westfront am 16. Mai unser über alles geliebter, einzigster Sohn, Bruder und Schwager, der

Gefreite Georg Bunte

im Alter von 21½ Jahren.

In tiefer Trauer: **Familie Willy Bunte und Angehörige.**

Blomberg, den 27. Mai 1940.

Am 15. Mai 1940 gab unser Arbeitskamerad, der

Soldat Karl Mengedoht

infolge einer schweren Verwundung sein Leben hin für Führer und Vaterland. Seit Frühjahr 1929 ist er ohne Unterbrechung unermüdlich bei uns tätig gewesen und hat sich durch sein ehrliches, fleißiges und freundliches Wesen die Achtung und Liebe aller Arbeitskameraden erworben. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Blomberg (Lippe), den 25. Mai 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Blomberger Holzindustrie B. Hausmann G. m. b. H.

Heute mittag 2 Uhr verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Reker

im 74. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Mathilde Reker, geb. Heitland

Schötmar, Hannover, Hamm, Elverdissen, Lippinghausen, den 28. Mai 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 1. Juni, nachmittags 2.30 Uhr, vom Trauerhause, Egerstraße in Schötmar, aus statt. Trauerfeier nachmittags 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige

Heute morgen 8.40 Uhr entschlief sanft infolge eines Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Malermeister Gustav Dohmeier

im 81. Lebensjahre.

Dieses zeigt an in tiefer Trauer:

Frau Hermine Dohmeier, geb. Dorge
nebst Kindern und Enkelkindern

Bad Meinberg, Marten, Arnsberg, den 26. Mai 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 31. Mai 1940, 15 Uhr, vom Trauerhause, Mittelstraße 266, aus statt.

Nach einem Leben voll Arbeit und Liebe nahm Gott der Herr heute morgen 4 Uhr in Bethel unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Marie Bermpohl

geb. Regmann

im 70. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz: **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Bad Salzuflen (Moltkestr. 17), Dortmund, Häger, Wesel, Melle, Gotha, den 29. Mai 1940.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 1. Juni 1940, 11 Uhr, in der Friedhofskapelle in Bethel/Bielefeld statt. Anschließend Ueberführung nach Neuenkirchen, Kreis Melle, daselbst Beisetzung um 13.30 Uhr.

Statt Karten

Für die herzliche Anteilnahme an unserem schweren Verlust, für die vielen Kranzspenden und allen, die unserem lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben, sowie Herrn Sup. Peters für die lieben Worte am Grabe, der Verwaltung der Direktion Hannover, der Reichsbahn-Kameradschaft und der Kameradschaft ehem. Krieger und Soldaten sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Marie Koch und Kinder

Bad Salzuflen, im Mai 1940.

Voll Dankbarkeit und Freude zeigen wir die Geburt unserer Brigitta an

Apotheker Ferdinand Schroiff
und Frau Marianne, geb. Arnold

Bad Salzuflen, Emilienstr. 6, den 29. Mai 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Friedrich Falke
Lieschen Falke geb. Köhne

Kirchohsen am Böckeberg — Blomberg i. L.

Heute nachmittag entschlief sanft nach schwerer Krankheit im 74. Jahre seines arbeitsreichen Lebens mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gastwirt und Landwirt im Ruhestand

Heinrich Hellweg

Junghärichen.

In tiefer Trauer:

Frau Marie Hellweg, geb. Wilkenloh
und Kinder.

Junghärichen bei Lage, Wissentrup, Lemgo, Oerlinghausen, Detmold, den 28. Mai 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 1. Juni 1940, nachmittags um 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier vorher.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter und Großmutter sagen wir auf diesem Wege unseren verbindlichsten Dank.

Familie Mölling
Familie Bökhaus

Heßloh und Bökhaus, im Mai 1940.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

August Bicker und Kinder

Lage, im Mai 1940.

Die Beerdigung der verstorbenen
Frau Witwe Wilhelmine Müller
findet nicht um 4½, sondern um 3½ Uhr vom Hause Klüt Nr. 27 aus statt.

„HASTREITER'S" Kropf u. Bursidom

Kräuterkuren haben seit 10 Jahren Heilerfolge aufzuweisen, die täglich durch die einlaufenden Anerkennungsschreiben immer wieder bestätigt werden, auch bei ganz veralteten Fällen. Verlangen Sie heute noch die Aufklärungsschriften: **„Der Kropf und die Basedow'sche Krankheit"** und **„Urteile über den Wert der Hastreiter'schen Kräuterkuren".** Beide Broschüren erh. Sie kostenlos u. unverb. d. d. Hersteller:

Friedr. Hastreiter Krailling b. München.

Bekanntmachung

Auf die vom 6. Mai bis 2. Juni 1940 gültige Reichseierkarte werden für jeden Versorgungsberechtigten **2 Eier** auf Abschnitt d in der Zeit vom 30. Mai bis 2. Juni 1940 ausgegeben. Der Abschnitt d wird hierdurch aufgerufen.

Detmold, Brake i. L., den 29. Mai 1940.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B — J. V.: Dr. Petri.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B — Gruner.

Kurtheater Bad Salzuflen

Sonnabend, 1. Juni, 20.15 Uhr

Der Raub der Sabinerinnen

Schwank von F. und P. von Schönthan

Deutliche Handschrift vermeidet Fehler in Ihren Anzeigen!

Welches Holzbearbeitungswerk oder Möbelfabrik ist in der Lage **Klein-Baracken** in größeren Serien herzustellen?

Eilangebote mit genauen Leistungsangaben unter G. B. 1362 an G. Geerkens, Anz.-Mittl., Hagen i. W.

Freibank auf dem städt. Schlachthof in Detmold

Verkauf v. Schweinefleisch am Freitag, 31. Mai, von 9—10 Uhr. Fett- und Fleischmarken sind mitzubringen. (Für die Nr. 1—50).

Ia Futterkalk

Animalin mit D-Vitamin vorrätig bei

Aug. v. d. Heide
Wörderfeld i. L.

Feste Bohnermasse für Fußböden, Linoleum, Parkett usw. Hochglanz polierend. 4 kg portofrei per Nachnahme RM. 6,90. Bei Nichtgefallen Geld zurück! Wilh. Runge, Chem. Produkte, Hamburg 1, Speersort 17.

Sie sparen Seife, wenn Sie Dr. Gaudlitz-Mandelkleie zur Reinigung des Gesichts und der Hände benutzen.

Dr. Gaudlitz-Mandelkleie hat nicht nur dieselbe Reinigungskraft wie Seife, sie ist auch von alters her ein bewährtes Schönheitsmittel! Sie ist sauerstoffhaltig und macht ihr Gesicht jugendfrisch u. blütenrein!

bezugscheinfrei
Streudose 0.90, Nachfüllbeutel 0.45

Chem. Fabr. Dr. Gaudlitz & Arndt, Leipzig

4-Zimmer-Wohnung

Küche, Bad und Zubehör, für bald oder später in Bad Salzuflen od. Umgebg. von ruhig. Mieter gesucht.

Schriftl. Angebote unter Nr. 00304 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Eintagsküken

von schweren weißen Leghorn am 1. 6., 8. 6., 15. 6. noch abzugeben.

Geflügelhof Bruns, Humfeld
Fernruf Farmbeck 34.
Anerkannte Vermehrungszucht.

Pferd

mittelschweres, sofort abzugeben.

Kohlenhdlg. Oesterhaus, Barkhausen

Ich nehme hiermit die Beleidigung gegen Frau Biermann, daß sie nicht ehrlich sei, zurück.

Frau Heuer, 44

Heimarbeiterinnen
gesucht (Lieferverkehr).
Pilgrim & Nolting
Herrenkleiderfabrik, Herford.

Tüchtige
Hausgehilfin
sucht zum 1. Juli
Frau C. Henning / Lage

Hausgehilfin
für sofort gesucht.
Frau Dreimann
Forsthaus Bad Salzuflen.

Familien-Drucksachen
erhalten Sie preiswert bei kürzester Lieferfrist in der
Lippischen Staatszeitung

Kleine Anzeigen

Tarif für die Klein-Anzeige: Die fettgedruckte Ueberschrift jedes Wort 20 Pfennig, jedes weitere Wort 6 Pfennig. — Klein-Anzeigen können nur bei Vorauszahlung aufgenommen werden. — Aufträge von auswärts können auch in Briefmarken erledigt werden. — Anzeigen mit Text gewerbsmäßiger Art werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen.

Freie Stellen

Arbeitskräfte, weibliche und männliche, für sofort gesucht. Lippische Möbelfabriken G. m. b. H., Detmold, Klüter/Ecke Lagesche Straße.

Bäckergeselle für sofort gesucht. Joh. Ingwersen, Hiddesen.

Junges Mädchen zur Erlernung des Haushaltes oder Hausgehilfin ges., evtl. ½ od. ¾-Tages-Hilfe. Frau J. Hausmann, Almena Nr. 54.

Pflichtjahrmädel, kinderlieb, für Einfamilienhaus nach Bielefeld gesucht. Angebote unter Nr. 1924 an die Lippische Staatszeitung.

Hausgehilfin, nicht unter 18 Jahren, die das Kochen mit erlernen kann, für Geschäftshaushalt gesucht. Nebenhilfe und Waschfrau vorhanden. Angebote unter Nr. 0234 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lemgo.

Junges Mädchen für bald gesucht. Selbigem ist Gelegenheit geboten, das Kochen und Einmachen gründlich zu erlernen. Voller Familienanschluß. Frau P. Becker, Konditorei und Bäckerei, Detmold, Lange Straße 59.

Suche für sofort ein junges Mädchen, das an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Bäckerei Ehlebracht, Bad Salzuflen, Adolf-Hitler-Str. 7.

Aeltere Hausgehilfin für kleinen Haushalt gesucht. Antritt nach Uebereinkunft. Frau Else Kühlmuß, Detmold, Bruchstraße 29 I.

Zu vermieten

Wohnung, zweite Etage, drei evtl. vier Zimmer u. Küche, zum 1. Juli oder später zu vermieten. Zu erfragen Detmold, Hermannstr. 12, p.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Detmold, Falkenweg 2.

Miet-Gesuche

Raum, kleiner, zum Unterstellen von Sachen gesucht. Angeb. unter Nr. 1922 an die Lipp. Staatsztg.

1 Zimmer mit 2 Betten und Kochgelegenheit in Parterrewohnung, wo Aufenthalt im Garten möglich, in stiller Gegend für kranke Frau mit Aufwartung gesucht. Preisangabe. Nikolaus Schibilski, Rheinhausen/Rdrh., Krefelder Straße 35, Kreis Mörs.

Fräulein sucht möbliertes Zimmer in gutem Hause. Angeb. unt. Nr. 1925 an die Lipp. Staatszeitung.

Zu verpachten

Möbelfabrik Umstände halber weiter zu verpachten. Schriftliche Anfragen erbeten unter Nr. 1927 an die Lippische Staatszeitung.

Zu verkaufen

Kinderkörbchen mit Stoffbehang u. Matratze preiswert. Detmold, Saarstraße 5.

Knabenmantel (12 Jahre), Kleider (44—46). Hornsche Str. 30, part.

Rauchtisch (Eiche) mit Lampe. Detmold, Woldemarstraße 12.

Mantelofen und eiserner Ofen, Eimerschrank. Sobbe, Orbke 6.

Gaskochherd, kombiniert, 4flamm., recht gut erhalten, 74/120, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1921 d. Lipp. Staatsztg.

Stangenschweine gibt ab Möller, Billinghausen 11.

Grasmäher, gut erhalten, abzugeben. Tente, Rienhagen.

Kauf-Gesuche

Ein- bzw. Zweifamilienhaus in Bad Salzuflen, Schötmar oder Umgebung zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 00303 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Kleiderschrank, großer, zweitürig, gut erhalten, unter Angabe der Holzart, Größe und Kaufpreis zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 281 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Sommerkleid, leichtes, für ältere starke Dame gesucht. Angebote unter Nr. 282 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Radio, Batterie-Empfänger, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 0235 an die Lippische Staatszeitung, Lemgo.

Schreibtisch, gebraucht, gesucht. Angeb. unt. Nr. 280 an die Lipp. Staatsztg., Geschäftsstelle Lage.

Sportkarre, gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 0232 an Lippische Staatszeitung, Lemgo.

Herd, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Bad Meinberg, Parkstr. 160.

Damenrad, gut erhalten, gesucht. Angebote unter Nr. 1926 an die Staatszeitung.

Verloren

Perltasche verloren, Haltestelle Niederntalle. Gegen Belohnung abzugeben. Frau Brune, Niederntalle.

Schirm (Knirps) am Sonntag auf dem Lageschen Berg. Abzugeben Lage, Hermannstraße 13.

Heirat

Einer freundlichen, häuslichen Dame, nicht unter 40 Jahren, wenn auch ohne Vermögen, wird Einheirat in ländlichen, schönen Eigenbesitz geboten. Briefe unter Nr. 1917 an die Lippische Staatsztg.

Verschiedenes

Achtung! Die beiden Damen, die am Donnerstag, dem 23. 5., im Geschäft Biesemeier Photos auf den Namen Falkemeier abgeholt haben, werden gebeten, selbige daselbst abzugeben.

Offerten 00296 vom 26. abholen.

Achtung! 100 Detmold, Brief nicht da. Bad Salzuflen.

Kontorist, jüngerer, sucht für Abendstunden in Lemgo oder Brake Beschäftigung. Angebote unter Nr. 0233 an Staatszeitung, Lemgo.